

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.) Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Inserationsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 9-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet. Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

An die Parteigenossen Berlins!

Veranlaßt durch die Beschlüsse des sozialdemokratischen Wahlvereins im 6. Berliner Reichstagswahlkreis vom 12. d. M. und durch die diesen Beschlüssen vorangegangene Diskussion beabsichtige ich am Mittwoch in einer Versammlung der Parteigenossen Berlins, die nach meiner Ueberzeugung durchaus ungerechtfertigten, zum Theil sogar schwer beleidigenden Angriffe auf die Fraktion zu widerlegen, und den Genossen Gelegenheit zu geben, an der Hand des tatsächlichen Materials eine Prüfung der Thätigkeit ihrer Vertreter vorzunehmen.

Wie mir soeben mitgeteilt wird, ist die Versammlung auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden.

Diese Thatsache wirft ein grelles Licht auf die Situation, in welcher unsere Partei sich befindet; es ist sehr bezeichnend, daß Versammlungen, welche nach Lage der Verhältnisse geeignet sein können, Streit und Unzufriedenheit in die Partei zu tragen, anstandslos die polizeiliche Genehmigung finden, während eine Versammlung, die voraussichtlich Mißverständnisse aufklären, falsche Behauptungen richtig stellen, und die Einigkeit der Partei in prinzipieller und taktischer Beziehung manifestiren würde, auf Grund eines Gesetzes, welches zweifellos die Quelle aller vorhandenen Differenzen ist, sechs Wochen vor Ablauf desselben verboten wird.

Wenn jetzt zur Freude der Bourgeoisie und der Feinde des Sozialismus über die angebliche Spaltung in der deutschen Sozialdemokratie, zu der andauernden und stets aufsteigenden Thätigkeit der Gegner auf diesem Gebiet nun noch das polizeiliche Verbot meiner Versammlung kommt, so wird dasselbe vielleicht besser als ich es könnte, vielen Parteigenossen die Augen darüber öffnen, wohin der Kurs geht, und wenn eigentlich der gegen die Fraktion in Szene gesetzte Sturm — ganz gewiß gegen den Willen der Genossen — zu Gute kommt.

Da ich, wie es scheint, vorläufig — ich denke nach dem 1. Oktober das Veräumte kräftigst nachzuholen — nicht zu den Parteigenossen in Berlin sprechen kann, so will ich ganz kurz einige Bemerkungen machen, welche mir durch die Ausführungen in der bezeichneten Versammlung aufgedrungen sind.

Herr Börner hat es mir als einen Ausfluß der „Interessenpolitik“ angerechnet, daß ich auf seine Frage nach dem Verfasser eines Artikels im „Berliner Volksblatt“ geantwortet habe, daß sei Redaktionsgeheimniß.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

[23]

Fromont junior und Risler senior.

Von Alphonse Daudet.

Aus dem Französischen von Ludwig Knorr.

Die Stellung des armen Risler wurde bei diesen täglich arrangirten Zusammenkünften, Diners, Wasserfahrten u. s. w. immer lächerlicher und anstößiger, man redete ihm ein, daß alle diese Dinge „im Gesellschaftsinteresse“ nöthig wären, ebenso wie die häufige Anwesenheit George Fromont's in Asnières und die kostbaren Toiletten Sidoniens, deren etwas kokettes Auftreten ebenfalls mit dem Geschäftsinteresse zusammenhing. Fromont junior brachte diese Koketterie fast zur Verzweiflung, zu jeder Tageszeit eilte er unruhig und misstrauisch herbei, um sie zu überraschen, da er sich schonte, dies heuchlerische, verderbte Wesen lange allein zu lassen.

„Was macht denn dein Mann?“ fragte der alte Gardinois seine Enkelin spöttisch; „er kommt ja so selten?“

Wenn Klara auch Georg zu entschuldigen suchte, so beunruhigte sie doch diese zunehmende Vernachlässigung und beim Empfang der kurzen Bilets und Depeschen: „Er warnte mich heute Abend nicht, liebes Kind, ich werde erst morgen oder übermorgen mit dem Nachtzuge nach Savigny kommen“, konnte sie sich der Thränen nicht erwehren. Sie wußte nicht, was in Asnières vorging, da sie mit Sidonien gar nicht mehr zusammenkam, wenn aber Georg

Nun an diesem Vorwurf habe ich nicht schwer zu tragen; ich bin sicher mit jedem anständigen Mann im Einverständnis, wenn ich behaupte, daß es eine grobe Verletzung des publizistischen Anstandes wäre, den Verfasser Zeitungsartikels ohne seinen Willen zu nennen.

Genosse Wildberger hat in seiner Polemik mit Bebel, aus welchem Grunde weiß ich nicht, mitgeteilt, daß ich in einem Privatgespräch gesagt habe, „uns (d. h. der Fraktion) könne man die „Berliner Volks-Tribüne“ schenken, wir wollen dieselbe nicht“.

Wildberger hätte zur Vervollständigung seiner Mittheilung hinzufügen sollen, daß meine Bemerkung die Antwort auf die von einigen Genossen als möglich hingestellte Schenkung der „Berliner Volks-Tribüne“ war.

Soweit das Persönliche; ich bedauere lebhaft, daß es mir durch das Verbot der Mittwoch-Versammlung unmöglich gemacht ist, den Genossen Wille und Wildberger, welche zwar in sachlicher, aber darum nicht weniger falscher und ungerechtfertigter Weise die parlamentarische Thätigkeit der Fraktion und die parlamentarische Taktik der Partei überhaupt angegriffen haben, nachzuweisen, daß sie sich damit in den striktesten Widerspruch mit allen bisherigen Parteikundgebungen gesetzt haben. Vom Eisenacher Kongress an und schon früher bis zu dem Parteitag in St. Gallen und namentlich noch auf dem internationalen Arbeiterkongress zu Paris ist es stets als eine Aufgabe der Partei erklärt worden, auf gesetzgeberischem Wege den zerstörenden Wirkungen der gegenwärtigen ökonomischen Ordnung thatkräftigen Widerstand entgegenzusetzen; ein Blick in die Pariser Resolutionen hätte die Genossen belehrt, daß die Geringschätzung, mit welcher sie vom Arbeiterschutzgesetzentwurf sprechen, im schärfsten Gegensatz zu der Anschauung der in Paris vertretenen gewesenen Proletarier aller Länder steht.

Es würde zu weit führen, wenn ich mich hier in Auseinandersetzungen darüber einlassen wollte, ob die Interessen der Partei besser gewahrt werden, wenn die parlamentarische Thätigkeit, die zugleich agitatorisch wirkt, eingeschränkt wird; darüber eine Entscheidung zu treffen, ist Sache des Parteitages; für meine Person habe ich keinen Zweifel, daß die deutsche Sozialdemokratie der Reaktion niemals den Gefallen thun wird, auf eine Waffe zu verzichten, deren nachhaltiger und schneidiger Gebrauch ihr die stammende Bewunderung der ganzen Welt errungen hat, und die in die Hand zu bekommen augenblicklich der lebhafteste Wunsch und das eifrigste Bestreben der öster-

reichischen und belgischen Genossen ist. Es ist vielleicht bei diesem Anlaß wünschenswerth, ausdrücklich festzustellen, daß die Fraktion einmüthig und ohne jede Ausnahme der parlamentarischen Thätigkeit mit voller Hingebung dient, und daß bei der Theilnahme an den Kommissionsarbeiten zum Beispiel der gleiche löbliche Eifer von den „Radikalen“ wie von den „Gemäßigten“ entwickelt wird.

Nun noch ein Wort über den Organisationsentwurf: derselbe soll und kann nichts anderes sein, als was sein Name besagt, ein Entwurf.

Aus sehr eingehenden und nicht wenig lebhaften Erörterungen der Fraktion hervorgegangen soll er den Parteigenossen als Grundlage für ihre Beratungen dienen; zu diesem Zweck ist der Entwurf veröffentlicht worden. Glaubt der Parteitag einzelne Bestimmungen anders formuliren zu sollen, so werden die Fraktionsmitglieder sich gerade so gut wie jeder anderer Genosse den Beschlüssen des Parteitages zu fügen haben; das ist so selbstverständlich, daß darüber kein Wort zu verlieren ist.

Wie aber die hiesigen Genossen des sechsten Wahlkreises, und namentlich die Wortführer in jener, zu diesen Bemerkungen Veranlassung gebenden Versammlung, dazu kommen, aus dem Entwurf die Absicht einer Bergewaltigung, die von der Fraktion gewünschte Unterdrückung der freien Meinungsäußerung zu erblicken, das ist um so unverständlicher, als sich diese Vorwürfe gegen Männer richten, welche getragen von dem Vertrauen der Parteigenossen ganz gewiß nicht nöthig haben sich mehr Autorität zu wünschen, als sie bereits besitzen.

Berlin, 18. August 1890.

Paul Singer.

reichischen und belgischen Genossen ist. Es ist vielleicht bei diesem Anlaß wünschenswerth, ausdrücklich festzustellen, daß die Fraktion einmüthig und ohne jede Ausnahme der parlamentarischen Thätigkeit mit voller Hingebung dient, und daß bei der Theilnahme an den Kommissionsarbeiten zum Beispiel der gleiche löbliche Eifer von den „Radikalen“ wie von den „Gemäßigten“ entwickelt wird.

Nun noch ein Wort über den Organisationsentwurf: derselbe soll und kann nichts anderes sein, als was sein Name besagt, ein Entwurf.

Aus sehr eingehenden und nicht wenig lebhaften Erörterungen der Fraktion hervorgegangen soll er den Parteigenossen als Grundlage für ihre Beratungen dienen; zu diesem Zweck ist der Entwurf veröffentlicht worden. Glaubt der Parteitag einzelne Bestimmungen anders formuliren zu sollen, so werden die Fraktionsmitglieder sich gerade so gut wie jeder anderer Genosse den Beschlüssen des Parteitages zu fügen haben; das ist so selbstverständlich, daß darüber kein Wort zu verlieren ist.

Wie aber die hiesigen Genossen des sechsten Wahlkreises, und namentlich die Wortführer in jener, zu diesen Bemerkungen Veranlassung gebenden Versammlung, dazu kommen, aus dem Entwurf die Absicht einer Bergewaltigung, die von der Fraktion gewünschte Unterdrückung der freien Meinungsäußerung zu erblicken, das ist um so unverständlicher, als sich diese Vorwürfe gegen Männer richten, welche getragen von dem Vertrauen der Parteigenossen ganz gewiß nicht nöthig haben sich mehr Autorität zu wünschen, als sie bereits besitzen.

Berlin, 18. August 1890.

Paul Singer.

Korrespondenzen.

Zürich, 14. August. Am 26. Oktober finden in der Schweiz die Nationalratswahlen statt, für die man sich jedoch zur Zeit noch keineswegs — wenigstens nicht in der Öffentlichkeit — vorbereitet. Bekanntlich sah in den beiden Parlamentshäusern zu Bern bisher noch kein Sozialdemokrat; weder der National- noch gar der Ständerath hatten das Unglück, ein sozialistisches Mitglied zu zählen. Ob das bei der in wenig Wochen bevorstehenden Neuwahl anders werden wird? Auf Grund der Erfahrungen, die im Mai in mehreren Kantonen mit den Kantonsrathswahlen gemacht wurden, läßt sich ein Erfolg der Sozialdemokraten im Oktober nicht erwarten. Ueber ihre Wahlchancen herrscht noch wenig Klarheit; gewiß ist nur, daß in Basel, wie sie das schon im Vorjahr gethan, die sozialdemokratische Partei selbstständig in den Wahlkampf eintreten werde. Vielleicht wird das Beispiel an einigen anderen Orten, so in Zürich, Bern, nachgeahmt. In St. Gallen besaßen sich die dortigen

Ruhe bedroht sei und daß etwas sehr Wichtiges zwischen ihnen vorgehen werde.

Sofort hatte sie einen Plan fertig, der nur ausgeführt zu werden brauchte.

Beim Eintritt in den Pavillon nahm Sidonie auf dem Divan Platz, indem sie ihren langen weißen Morgenrock nach der Seite warf, so daß er wie ein Schneefall auf dem Teppich lag. Und mit klaren Augen und lächelndem Munde wartete sie was Franz ihr sagen würde.

Dieser war todtenbleich. Er blieb stehen, sah sich um und sagte dann nach einer kurzen Pause:

„Mein Kompliment Madame, Sie verstehen sich auf den Komfort.“

Und schnell als fürchte er den Gegenstand, auf den er hinlenken wollte, aus den Augen zu verlieren, fuhr er in brentalem Tone fort:

„Wem verdanken Sie diesen Luxus? ... Ihrem Name oder Ihrem Geliebten?“

Ohne sich zu rühren, oder die Augen zu ihm aufzuschlagen, erwiderte sie ruhig:

„Beiden.“

So viel Sicherheit brachte ihn ein wenig aus der Fassung.

„Sie geben also zu, daß dieser Mensch Ihr Geliebter ist?“

„Allerdings, — gewiß!“

Schweigend betrachtete sie Franz; auch sie war jetzt bleich und das ewige Lächeln war von ihrem Gesichte verschwunden.

„Haben Sie Acht, Sidonie, fuhr er fort, der Name, den Sie tragen, ist auch der meine und wenn mein Bruder

schweizerischen Sozialdemokraten schon vor einiger Zeit mit den Herdnhäuten. Sie stellten ein Programm auf, das sie den Arbeiterorganisationen ihres Wahlkreises in einem Rundschreiben zur Kenntnis brachten.

Das Programm lautet: 1. Abschaffung der eidgenössischen politischen Polizei und jeder Ausnahmegegebung gegen irgend welche politisch-soziale oder religiöse Ansicht. 2. Einführung des proportionalen Wahlsystems für alle eidgenössischen Wahlen. 3. Wahl des Bundesrates durch das Volk. 4. Einführung des obligatorischen Referendums und der Initiative. 5. Baldige Einführung der Kranken- und Unfallversicherung mit Staats-Apotheken und staatlich angestellten Ärzten. 6. Erweiterung des Fabrikgesetzes. 7. Beförderung der Bundesmonopole, a) für die Zündhölzchen, b) für die Banken, c) für die Bantnoten, d) für die Eisenbahnen, e) für den Getreidehandel, f) für die Tabakfabrikation.

Am Schlusse des betreffenden Rundschreibens heisst es sodann noch: „Nur wer sich mit seiner Unterschrift verpflichtet, zu jeder Zeit und mit aller Kraft für die Verwirklichung dieses Wahlprogramms einzutreten zu wollen, kann von der St. Gallischen Arbeiterpartei als Nationalrathe postiert werden.“

Sehr „bedeutsame“ Patrone sind die schweizerischen Maschinenfabrikanten, die der Probenhaftigkeit der deutschen Industriellen in nichts nachstehen. Seit Monaten verlangen die Arbeiter der Maschinenindustrie die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und nun haben die Fabrikanten bei ihrer vorigen Woche hier abgehaltenen Konferenz resp. Generalversammlung ihres Vereins folgende Beschlüsse gefasst:

„Die Generalversammlung des Vereins schweizerischer Maschinenindustrieller, ohne die Kompetenz für sich in Anspruch zu nehmen, den einzelnen Mitgliedern hierüber Vorschläge zu machen, erklärt sich prinzipiell einverstanden mit der Einführung des zehnstündigen (80 Stunden effektive Arbeitszeit per Woche) in der schweizerischen Metallindustrie unter folgenden Bedingungen:

I. Die interessierte Arbeiterschaft soll sich eifrig bestreben, so weit an ihr liegt, in der reduzierten Arbeitszeit das Gleiche zu leisten, wie in der bisherigen.

II. Die interessierte Arbeiterschaft soll Hand bieten zu einer Revision der Art. 11 bis 14 des Fabrikgesetzes im Sinne einer den Bedürfnissen der Metallindustrie entsprechenden präzisieren und gerechteren Fassung. Zu diesem Zwecke soll seitens des Vorstandes des Vereins schweizerischer Maschinenindustrieller eine Eingabe an die Behörden gemacht werden.

III. Die interessierte Arbeiterschaft soll dafür Gewähr bieten, daß aus diesem Entgegenkommen kein Kapital zu Gunsten eines gefehlichen zehnstündigen Normalarbeitstages geschlagen werde. Es soll die große Verschiedenheit der Industrien und die Unmöglichkeit, dieselben nach einer Schablone zu behandeln, anerkannt und auf die Forderung des zehnstündigen Normalarbeitstages für gesammte schweizerische Industrie verzichtet werden.“

IV. Der Zeitpunkt der Einführung des zehnstündigen Arbeitstages in der Metallindustrie wird von der Erfüllung dieser Bedingungen abhängig gemacht, kann aber keinenfalls vor Anfang Januar 1891 fallen, damit die Industriellen Gelegenheit haben, sich in allen Richtungen auf die Aenderung vorzubereiten.“

Anscheinend, aber auch nur anscheinend, sind diese Beschlüsse gar nicht so schlimm. Wenn man aber Punkt 2 näher anschaut und die Fabrikanten-Forderung an die Arbeiterschaft, die Hand zur Revision der Artikel 11 bis 14 des Fabrikgesetzes zu bieten, betrachtet, dann wird man über die wahre Bedeutung dieser Forderungen klar. Die Artikel 11 bis 14 sind nämlich die Quintessenz des ganzen Fabrikgesetzes. Artikel 11 scheidet die 11stündigen Normalarbeitstage. Artikel 13 regelt die Nacharbeit, welche bei nichtkontinuierlichen Betrieben nur ausnahmsweise gestattet und es den Arbeitern anheimstellt, zu arbeiten oder auch nicht. Artikel 14 verbietet die Sonntagarbeit u. s. w. Diese wichtigsten Artikel des Fabrikgesetzes sollen unter Mitwirkung der Arbeiter im Sinne einer den Bedürfnissen der Metallindustrie entsprechenden präzisieren und gerechteren Fassung revidiert werden, d. h. der elfstündige soll wohl in einen 11stündigen Normalarbeitstag umgewandelt, das Verbot der Sonntagarbeit aufgehoben und das Verbot der Nacharbeit fällt dann ohnehin. Das erfordert das Bedürfnis der Maschinenindustrie. Dafür erkennen dann die Herren gnädig prinzipiell den zehnstündigen Arbeitstag an, den sie dann bei der völlig verwahrlosten Organisation der schweizerischen Metallarbeiter nach dem Untergang der Arbeiter der republikanischen Fabrikpächter ohne Murren 11 Stunden weiter arbeiten, denn das ist patriotisch. Die „Arbeiterstimme“ bemerkt dazu: „Wir müssen dieselbe nur anstaunen, anstaunen als ein Denkmal des unrepublikanischen Herrschens. Die Arbeiter sollen den Herren ihre republikanischen Rechte verkaufen um eine halbe Stunde Arbeitszeit. In der That großartig, unübertrefflich oder verrückt! Wäre es um die Zeit der Fastnacht, so hielten wir die Sache für einen Scherz.“

Milano, 16. August. Im Oktober oder November finden die Wahlen für die italienische Deputiertenkammer statt; innerhalb der alten bürgerlichen Parteien tauchen die verschiedenen Pläne für Umgestaltung der Programme und für Ver-

einigung bisher gesonderter Gruppen auf, um für oder gegen die Regierung operieren zu können. Noch weiß man nicht, ob sich die päpstlich gesinnten Katholiken, die bisher die strengste Wahlenthaltung geübt, diesmal an der Stimmenabgabe beteiligen werden, und die sogenannten Konservativen sind noch im Zweifel darüber, ob sie lieber eine oppositionelle oder eine regierungsfreundliche konservative Partei bilden sollen. Schon hieraus ersieht man, daß die Italiener trotz all ihrer südlichen Erregbarkeit mit leidlicher Gemüthsruhe den Wahlen entgegen blicken, deren Hauptursache allerdings nur in dem Fehlen einer zielbewußten Arbeiterpartei liegt. Italien, das klassische Land des Proletariats, bedarf leider noch zu tief in all jenen hemmenden Verhältnissen, an denen die volkstümlichen Bewegungen in Deutschland während der vierziger bis sechziger Jahre krankten, und es wird auch noch eines mehrjährigen Säuterungsprozesses bedürfen, ehe die Arbeiterbewegung in Italien zu einer imponierenden Machtstellung gelangen kann. Die Gründe hierfür sind verschiedener Art; der leitende Staatsmann, der jetzt völlig reaktionäre Herr Crispien, war früher ein „Radikaler“, der seine heutige Macht nicht zum geringsten den Arbeitern verdankt, welche sich durch seine radikalen Redenarten begeistern ließen und sich zum Theil auch heute noch kaufen lassen. Sodann liegt diese Regierung seit Jahrzehnten im Streit mit dem Papstthum und weiß sich deshalb einen freigeistigen Anstrich zu geben, jedoch vielfach die Anhängerschaften bei der urchristlichen Menge durch ihr fortgesetztes Raisonnieren auf die Geistesfreiheit und die Ansprüche der Kirche als die vollendeten Volksmänner erscheinen. Die Arbeiterpartei in den Städten steht nun allerdings mit wenigen Ausnahmen auf der Seite der Opposition, aber auch hier stehen zwei Momente im Vordergrund, welche die grundsätzliche sozialistische Bewegung nicht zur Geltung kommen lassen: Der Irredentismus und das Genossenschaftswesen.

Der Haß gegen die Oesterreicher, denen die italienischen Provinzen Triest und Trent abgenommen werden sollen, bildet noch immer den wesentlichen Theil des politischen Programms der italienischen Radikalen. Es folgt daraus als Konsequenz der Haß gegen den Dreibund und ihre Gegnerschaft gegen die ganze auswärtige Politik Crispien's. Recht bezeichnend war hierfür die Nachwahl, welche vor einigen Tagen in Rom stattfand, bei welcher sich ein Anhänger der Regierung und ein Irredentist als einzige nennenswerthe Kandidaten gegenüberstanden. Die Arbeiter stimmten zum größten Theil für die „Antioesterreicher“, einige aber, darunter viele Mitglieder der Korporation-Genossenschaft der Maurer, stimmten für den Regierungskandidaten. Würde dieses System beibehalten werden, so hätte allerdings die Arbeiterpartei Italiens recht trübe Aussichten für die nächsten Wahlen.

Auch das Genossenschaftswesen erscheint für den Augenblick noch als Hemmschuh für die Arbeiterbewegung. Seit zwei Jahren sind in den Städten des nördlichen und mittleren Italiens Hunderte von Genossenschaften und Produktivassoziationen entstanden, an denen sowohl die kleinen Handwerker, als auch die Arbeitergewerkschaften beteiligt sind. In mehreren Städten haben diese auch durchgesetzt, daß ihnen entweder von dem Magistrat Kapitalien zum Betriebe überlassen wurden, oder daß man ihnen die Ausführung städtischer Arbeiten übertrug. Dies geschah aber meist nur dann, wenn die Herren Stadtväter glaubten, sich durch diese Konzeptionen die Unterstützung der Genossenschaften bei den Wahlen sichern zu können. So ist es ein offenes Geheimnis, daß für die staatliche Subvention von 50 000 Francs, welche die Maurergenossenschaft in Rom vor einigen Wochen erhielt, das Versprechen gegeben wurde, daß die Maurer den Regierungskandidaten und Antifaschwarmer Grafen Antonelli bei der letzten Nachwahl gegen den Irredentisten unterstützen würden.

Wie schwer es unter diesen Umständen für die wenigen überzeugten Sozialisten ist, eine zielbewußte Arbeiterbewegung in Italien ins Leben zu rufen, läßt sich nach dem Angeführten begreifen. Gleichwohl ist doch wenigstens ein Fortschritt zu verzeichnen, welcher durch die Verbannung des sozialistischen Abgeordneten Andrea Costa erzielt wurde. Derselbe hält sich, wie mehrfach berichtet, seit etwa vier Monaten in Paris auf, da er seine Neigung verheiratet, eine dreijährige Strafkolonie anzutreten. Jene Verurteilung hatte sich derselbe, wie man weiß, durch seine Theilnahme an die antioesterreichische Oberdankefeier zugezogen, da noch er selbst für die Verurteilung der Italiener von dem österreichischen „Joch“ den Kampf in den Vordergrund seiner politischen Thätigkeit stellte. Heute aber denkt Costa darüber schon etwas anders. Einem Mitarbeiter des Pariser „Matin“, der ihm kürzlich interviewte, erklärte er, als Sozialist stelle er die wirtschaftlichen Fragen dem Irredentismus voran, und wenn er mit letzteren auch stets sympathisieren werde, so glaube er doch, daß die Lösung der sozialen Probleme das Haupterfordernis sei. Habe man hierin erst den Willen des Volkes zum Anschlag gebenden Machtaktor gemacht, so werde auch bald der Wille der Triester und Trentener darüber entscheiden, ob sie zu Oesterreich oder zu Italien gehören wollten. Dann freilich müsse sich auch Frankreich darauf gefaßt machen, daß man die Bewohner von Nizza und Savoyen darüber befragen werde, ob sie sich als Franzosen oder Italiener fühlen.

Diese Erklärung Costas bedeutet entschieden einen Fort-

schritt. Desgleichen hat derselbe dieser Tage von Paris aus an die Arbeiterorganisation Italiens einen Aufruf erlassen, in welchem er zur sofortigen Einberufung eines sozialistischen Kongresses auffordert. Dieser Aufruf wurde zuerst in dem Arbeiterorgan zu Ravenna, dem „Lavoratore“, veröffentlicht, von wo aus er in die übrigen arbeiterfreundlichen und sozialistischen Blätter überging. Costa weist in diesem Schriftstück auf die deutsche Sozialdemokratie hin, welche stets zuerst von allen Parteien in den Wahlkampf eintrat, während die Arbeiter Italiens zwei Monate vor den Wahlen noch unthätig saßen. Man müsse deshalb einen Kongress einberufen und dazu die Vertreter aller Arbeiterorganisationen und Arbeitervereine einladen, gleichviel ob sie sich radikal, genossenschaftlich oder sozialistisch nennen. Auf dem Kongress könne allerdings nicht ein gemeinsames Programm für die politische Thätigkeit der Arbeiterpartei aufgestellt, sondern nur ein gemeinschaftliches Vorgehen für die Wahlen verabredet werden. Man solle sich gegenwärtig den Beständen Garantien und die Kreise genau bestimmen, in denen ein Kandidat der sozialistischen Gruppen oder ein solcher der radikalen Arbeiterpartei aufzustellen sei.

Dieser Vorschlag wird von allen Arbeiterorganen mit großem Beifall aufgenommen, aber es ist doch sehr fraglich, ob die Durchführung gelingen wird, da gerade die verschiedenen Genossenschaften aus „Geschäftsgründen“ sich recht feindlich gegenüber stehen und viele auch verpflichtet sind, den radikalen bürgerlichen Parteien bei den Wahlen Hülfsdienste zu leisten. Auch wird Costa selbst an den Kongress nicht teilnehmen können, denn obgleich er in seinem Aufruf bemerkt, eventuell könne der Kongress auch im Auslande zusammengetreten, so hat doch der römische „Messaggero“ sofort eingewandt, daß die Arbeiter Italiens nicht so viel Geld übrig hätten, um hundert Delegirte zu einem Kongress ins Ausland zu senden, nur damit demselben Costa beiwohnen könne.

Jedenfalls aber wird die Erledigung dieser nun einmal auf der Tagesordnung stehenden Kongressfrage zeigen, ob in der nächsten Zeit ein Aufschwung der italienischen Arbeiterbewegung zu erwarten ist oder nicht.

Politische Uebersicht.

Von einem bekannten Parteigenossen in Bayern wird uns geschrieben: „Ein viel angefochtener Punkt des Organisations-Entwurfs für unsere Partei ist die Bestimmung, daß jeder Wahlkreis berechtigt sein soll, drei Delegirte zum Parteitag zu schicken. Es verstößt diese Bestimmung gegen das demokratische Prinzip, indem Wahlkreisen mit geringer Stimmenzahl dasselbe Recht eingeräumt sei, wie Wahlkreisen mit vielen tausend Stimmen.“

Im ersten Augenblick mag der Einwand als berechtigt erscheinen. Zwischen Einräumung und Ausübung eines Rechtes besteht aber eine Kluft, indem die Ausübung in diesem Falle von sehr gewichtigen Faktoren abhängig ist. Vielen Kreisen mit 1000 und noch mehr Stimmen wird es weder möglich sein, drei noch überhaupt einen Delegirten zu senden, weil die Kosten an und für sich und speziell wegen der weiten Entfernung von den Kongressorten zu hoch sind. Der gemachte Einwand hätte nur dann eine Berechtigung, wenn die Delegationskosten aus öffentlichen Parteimitteln bezahlt würden. Dann, wenn alle Kreise auch wirklich in der normirten Zahl vertreten wären, könnte von einer Begünstigung ländlicher u. s. w. Wahlkreise zum Schaden der städtischen gesprochen werden.

Wie sich die Sache in Wirklichkeit gestalten wird, dafür ein Beispiel aus Bayern: Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ erlaubte sich, kürzlich von „obskuren“ Wahlkreisen, die noch keinen Delegirten senden, und die Kreise, die wenigstens drei Delegirte zu senden, die Kosten an und für sich und speziell wegen der weiten Entfernung von den Kongressorten zu hoch sind. Der gemachte Einwand hätte nur dann eine Berechtigung, wenn die Delegationskosten aus öffentlichen Parteimitteln bezahlt würden. Dann, wenn alle Kreise auch wirklich in der normirten Zahl vertreten wären, könnte von einer Begünstigung ländlicher u. s. w. Wahlkreise zum Schaden der städtischen gesprochen werden.

Ich meine, es kann doch nicht darauf ankommen, daß ein Ort durch eine ungeheure Zahl von Delegirten vertreten ist, sondern daß die verschiedenen Meinungen zum Ausdruck kommen. Die Berliner Genossen haben meines Erachtens zu „flammenden Protesten“ betr. Wahl der Delegirten keine begründete Veranlassung, da die „Städter“ auf dem Kongresse gewiß „dominieren“ werden.

Da ich einmal die Feder ergriffen, so gestatte ich mir, meine Verwunderung über die Beschlüsse in der Berliner Versammlung vom letzten Dienstag ausdruck zu geben. Ich erinnere mich, daß kürzlich in demselben Wahlkreise eine Versammlung, in welcher der Liebknecht sprach, sich mit der Thätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion einverstanden erklärte. Was ist nun seitdem geschehen, um die Angriffe vom letzten Dienstag zu rechtfertigen? Mehr noch aber muß man sich über den Beschluß wundern.

so blind ist, diesen Namen mit Schande bedecken zu lassen so ist es meine Pflicht ihn zu beschützen. . . . Daher verlange ich von Ihnen, daß Sie Herrn Fromont auffordern, sich eine andere Maitresse zu suchen und sich anderswo zu ruiniren. . . . Wenn nicht. . . .

„Wenn nicht?“ fragte Sidonie, die beständig mit ihren Ringen gespielt hatte.

„Wenn nicht, so unterrichte ich meinen Bruder von allem was in seinem Hause vorgeht und Sie werden dann mit Schreden Risler ebenso furchtbar und heftig sehen, wie er jetzt still und zurückhaltend erscheint. Meine Enthüllungen werden ihn vielleicht tödten, aber seien Sie dessen gewiß — vorher tödtet er Sie.“

Sie zuckte leicht mit den Achseln.

„Nun, so mag er mich tödten. . . . Was liegt mir daran.“

Sie sagte dies mit einem so schmerzlichen entsetzten Ausdruck, daß Franz unwillkürlich ein wenig Mitleid mit diesem jungen schönen Wesen fühlte, daß so ruhig vom Tode sprach.

„So lieben Sie ihn also sehr, frag er bereits in milderem Tone, Sie lieben ihn so, daß Sie lieber sterben wollen, als ihn entsagen?“

Sie richtete sich lebhaft auf.

„Ach? Ich sollte diese Puppe, diese Null, dieses Frauenzimmer in Manneskleidern lieben? . . . Nie! . . . Ich nahm ihn, wie ich jeden andern genommen hätte.“

„Warum?“

„Weil ich mußte, weil ich verrückt war, weil ich eine verbrecherische Liebe im Herzen trage, die ich herausreißen will, es koste, was es wolle.“

Sie war aufgesprungen und stand Auge gegen Auge, Mund gegen Mund vor ihm.

Eine verbrecherische Liebe! . . . Wen liebte sie denn? Noch ahnte er nichts, aber er fühlte, daß dieser auf ihn gefestete Blick, dieser zu ihm herüberwehende Athem etwas Furchtbares enthalten werde. Doch seine Pflicht als Rächer und Richter gebot ihm, alles zu erforschen.

„Und wen lieben Sie denn?“ fragte er.

Sie antwortete mit dumpfer Stimme:

„Sie wissen's ja — ich liebe Sie.“

„Seit zwei Jahren hatte er ihrer nur wie einer Schwester gedacht. Des Bruders Frau glich in keiner Weise mehr der ehemaligen Verlobten und er hatte es als ein Verbrechen betrachtet, in einem Zuge des Gesichtes die wieder zu erkennen, zu der er einst gesagt hatte: „Ich liebe Dich.“

Und jetzt war sie es, die ihm sagte, daß sie ihn liebe. Der unglückselige niedergeschmetterte Rächer wußte vor Betäubung kein Wort zu sagen.

Sie sah ihn an und wartete. . . .

Von draußen drang die vom Regen noch feuchte, sieberhaft erregende sonnige Frühlingsluft in den Raum und erzeuete, mit dem Duft der halberstochenen Blumen geschwängert, eine laue, seltene, melancholische Stimmung. Die Töne der sonntäglichen Leierkasten, Mufe auf dem Flusse und die losende Stimme der Frau Dobson, die hinsterbend seufzte:

„Man sagt, Du nimmst eine andre.“

„Und weißt, daß ich dann steerbe. . . .“

schienen die milde Erhellung der Beiden zu begünstigen.

„Ja Franz, ich habe Sie immer geliebt“, sagte Sidonie. Wenn ich einst entsagte, so geschah dies, weil junge Mädchen nicht wissen, was sie thun. — Doch ist diese Liebe nicht erloschen oder vermindert. Als ich vernahm, daß die arme Desirée Sie auch liebte, wollte ich in hochherziger Aufwallung meine eigne Empfindung opfern und ich verschmähte Sie, damit Sie sich Desirée zuwenden sollten. Aber ach! sobald Sie fort waren, begriff ich, daß das Opfer meine Kräfte überstieg. Arme Desirée! Ich habe sie im Grunde meines Herzens oft genug verdammt und habe sie — werden Sie es glauben — seit jener Zeit stets vermieden. Ihr Anblick macht mir zu viel Herzeleid.“

„Aber wenn Sie in ich liebten, fragte Franz ganz leise, warum heiratheten Sie denn meinen Bruder?“

Sie bewegte keine Wimper.

„Risler heirathete hieß Ihnen näher treten. Da ich nicht Ihre Frau werden konnte, wollte ich wenigstens Ihre Schwester sein, dann könnte ich Ihnen nahe bleiben und Niemand mich hindern, Sie zu lieben. Ach, das sind kindische Träume, wie man sie mit zwanzig Jahren hat und die nur

zu schnell vor der Erfahrung des Lebens verschwinden. . . .

„Ich konnte Sie nicht mehr als Schwester lieben und konnte Sie nicht vergessen. Bei einem anderen Manne als Ihres Bruders wäre dies eher möglich gewesen, er aber sprach immer von Ihnen, von Ihren Erfolgen, Ihrer Zukunft. . . . Franz sagt dies, Franz that das. . . . Er liebt Sie so sehr, daß arme Freund! Doch das Furchterlichste war, daß Sie sich so ähnlich sahen, besonders im Gange und in der Stimmung und oft schloß ich bei meines Mannes Liebesworten die Augen und dachte: — Er ist's. . . . es ist Franz.“

wurde dieser verbrecherische Gedanke zu einer Marter für mich und ich flug an, mich zu betäuben. Ich erlag den Liebesbetörungen dieses Georg Fromont, der mich schon lange verfolgte und mir ein geräuschvolles bewegtes Dasein bot, wo ich vergessen lernen konnte. Aber ich schäme es Ihnen, Franz, selbst im Wiche des Bergangens habe ich nie aufgehört an Sie zu denken. Sie zu lieben und wenn jemand von mir Rechenschaft verlangen wollte, so wären Sie am allerwenigsten berechtigt dazu, Sie, die mich zu dem gemacht hat, was ich bin.“

Sie schwieg.

Franz wagte nicht mehr, die Augen aufzuschlagen. Seit einigen Minuten saß er sie zu schön, begehrensvoll — aber sie war das Weib seines Bruders. Der Unglückliche fühlte, daß die alte Leidenschaft in despotischer Weise in sein Herz zog und daß jeder Blick, jedes Wort von seiner Liebe sprechen würde.

„O wie elend, wie elend sind wir, stöhnte der arme Rächer und sank auf den Divan.“

Diese wenigen Worte waren schon eine Erbärmlichkeit, der Anfang vom Ende. Sidonie hatte ihre Hand auf die seine gelegt. „Franz, Franz. . . .“ und so saßen sie schweigend aber glühend vor Verlangen nebeneinander, eingemurmelt von den Klängen der Romanze, die rückwärts durch das Gebüsch herüberlachte:

„Deine Lieb ist mein Verlangen.“

„Ist alles was mir feucht!“

Wüthlich tauchte Rislers breite Gestalt in der Thüre auf.

„Hierher Chete, hierher, sie sind im Pavillon.“

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreich-Ungarn.

Olmutz, 18. August. Infolge des Streiks der Bergarbeiter in Ostrau ist Militär dorthin abgegangen.

Großbritannien.

Ueber das Ende des Massenauflandes in Cardiff geht der „Ref. Jg.“ folgende Korrespondenz zu: Queenstrichalle, 10 Uhr M. Heute ist der siebente Tag des Streiks, die Bahndirektoren der drei vom Ausstand betroffenen Linien haben sich im Bureau der Taffbahn versammelt. Vorher haben Harford, der Vorträger der Bahnangestellten, und Jnskip, der Bevollmächtigte der Direktoren, eine Besprechung gehabt. Bis drei Uhr wird der Entschluß erwartet. Die Schwierigkeit liegt nicht bei den Bahnangestellten. Sie haben genügende Fonds zur Verfügung, um sechs Monate lang den Kampf fortzusetzen; die Hauptgefahr kommt von den übrigen, durch den Streik der 1800 Bediensteten brotlos gewordenen Arbeitern in und um Cardiff. Ich habe schon früher den Namen des Sir W. Lewis erwähnt, der als Verwalter der Bute Docks an der kritischen Lage der Stadt eine große Schuld trägt. Wie es scheint, hat er den Direktoren der drei Bahnen die Politik des Abwartens angerathen aus leicht verständlichen Gründen. Er wünscht, die Dockarbeiter möglichst finanziell zu schwächen, damit sie, wenn der unvermeidliche Ausstand in den Docks ausbricht, nicht im Stande sind, ihm lange Widerstand zu leisten. Sein Einfluß unter den Kapitalisten der Stadt ist unbegrenzt. Er war es, der im Verein mit M. A. B. (Abraham, Parlamentsmitglied) und Halliday in den Kohlengruben die sogenannten sliding scale vor 15 Jahren eingeführt hat, welche die Löhne der Arbeiter nach dem Preis der Steinkohle in den Häfen regulirt. Ein Abkommen, das seit seiner Einführung zur allgemeinen Befriedigung geardeitet hat. Nur so ist die ablehnende Haltung der Bahndirektoren erklärlich. Wie toll diese Halsstarrigkeit ist, erhellt aus ein paar Zahlen. Wenn die mäßigen Forderungen der Arbeiter zugestanden werden, erwächst den Bahnverwaltungen eine Ausgabenzunahme von jährlich 400 Pfund. Jeder Tag des Ausstandes verursacht den Gesellschaften einen Transportverlust von 2000 Pfund, was einen Gewinn von täglich 700 Pfund vorstellt! Im Laufe einer Woche haben die drei Gesellschaften mehr Geld eingebüßt, als genügt hätte, um die Angelegenheiten auf Jahre hinaus zu befriedigen. Nun ist, falls heute kein Abkommen getroffen wird, kein Ende des Streikes abzusehen. Die Bahnarbeiter sind entschlossener als je. Scharzbeine (Streikbrecher) können nicht eingeschmuggelt werden. Mit diesen handfesten, mit der Faust gewandten Pickets ist nicht gut Kirchen essen. Am zweiten Tag des Streiks hielten sich zwei Scharzbeine in einem der Bahn gehörigen Schuppen verborgen. Zwei Pickets hörten davon und drangen in die Einfriedigung. Ein Konstabler zog den Knüttel, berührte damit einen der Streiker, aber im Nu lag das Organ der öffentlichen Gewalt auf dem Rücken und wurde in dieser unbecuemten Stellung darnieder gehalten, bis die Scharzbeine fortgeschafft und nach Hause befördert waren. Eine Lokomotive ist gestern nach der Stelle, wo das Signalhaus Nacht niedergebrannt war, gefahren, um Baumaterial dorthin zu schaffen. Eine von Harford aus Pontypridd einlaufende Depeche unterzählte dieses. Sofort wurden die zwei Maschinen in die Queenstrich-Halle geführt und hier legten sie das feierliche Versprechen ab, fürderhin nichts Derartiges mehr thun zu wollen. Bis heute hat der Streikauflauf die Leute trefflich im Raum gehalten, aber die Leiter der Bewegung geben zu, daß Ausschreitungen unvermeidlich sind, falls die Sache noch lange andauert. Die Geduld der Leute ist beinahe erschöpft.

9 Uhr. Seit 11 Uhr berathen die Direktoren und sprechen tritt Harford in den Saal und meldet mir, daß der Sekretär der vereinigten Eisenbahnen, Jnskip, Vollmacht erhalten hat, mit ihm zu unterhandeln. In wenigen Minuten werde er ihn treffen und hoffentlich einen Vergleich vereinbaren, der für beide Theile ehrenhaft ist. Es sollte diesen beiden Herren so schwer nicht fallen, für die Interessen beider Parteien einen gemeinsamen Boden zu finden. Bevor dies in Druck erscheint, werden Sie wissen, wie der Würfel gefallen ist. (Der Streik ist bekanntlich beendet. Red.) So weit meine Theilnahme in Betracht kommt, ist meine Aufgabe als Beobachter beendet, gleichviel, ob der Streik beendet oder fortgesetzt wird. Ich habe alle Seiten dieser äußerst entwickelten industriellen Kriege in meinen früheren Briefen in so eingehender Weise behandelt, daß eine weitere Beleuchtung der Thatsachen von hier unnützlich ist. Aber eine wichtige Lehre kann man aus diesem Kiesenkampf zwischen Kapital und Arbeit ziehen, der jetzt in sein letztes Stadium getreten ist. Die Lehre nämlich, daß der stramm organisirte Verband von Arbeitern, sofern ihre Sache gerecht und billig ist und sie dieselbe mit gesetzlichen Mitteln verfolgen, siegreich sein muß, ja unüberwindlich ist.

Frankreich.

Paris, 17. August. Nach einer Meldung des „La Paix“ von der Insel Martinique sind 5 Einwohner von Fort de France bei dem Versuch verhaftet worden, den Stadtheil zu brennen, welcher bei dem kürzlichen Brande verschont geblieben, anzuzünden. Ein gleicher Versuch sei in der Stadt Saint Pierre gemacht, das entstandene Feuer jedoch nach der Einschüpfung von zwei Häusern gelöscht worden. Die europäische Bevölkerung sei in große Befürzung versetzt und sehr viele Kaufleute zu ihren ihr Geschäft zu liquidiren, um die Kolonie zu verlassen.

Belgien.

Brüssel, 16. August. Das Generalkomitee der Arbeiterpartei ladet sämtliche sozialistischen Kreise zu einem am 14. September abzuhaltenden Kongress ein, dessen Programm wie folgt festgesetzt ist:

- 1. Organisation von Vereinigungen behufs einer Propaganda für das allgemeine Stimmrecht in allen Ortschaften; 2. Organisation einer Volksabstimmung, die dem Votum der jetzt Wahlberechtigten bei jeder Wahl für die Legislatur entgegenzustellen ist; 3. Organisation von allgemeinen Kundgebungen, die in allen Hauptorten der Arrondissements am gleichen Tage und zu gleicher Stunde stattzufinden haben; 4. Erörterung des Vorschlages eines allgemeinen Ausstandes.

Spanien.

Madrid, 17. August. Gestern erkrankte hier eine Frau unter choleraverdächtigen Symptomen. Die üblichen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden.

Balkanländer.

Konstantinopel, 17. August. Der „Agence de Konstantinopel“ zufolge hat das Kriegsgericht über die Urheber der Unruhen, welche am 27. v. M. in der armenischen Metropolitankirche zu Skutlupu stattfanden, das Urtheil gefällt. Der Hauptthäter wurde zum Tode, drei andere wurden zu 15jähriger, fünf Angeklagte zu 10jähriger Freiheitsstrafe verurtheilt. Der Ministerrath bestätigte das Urtheil, welches nunmehr dem Sultan unterbreitet wird.

Amerika.

New-York, 16. August. Nach Meldungen aus Buffalo haben gegen 300 Angestellte der New-York-Zentralbahn die Arbeit niedergelegt; man hält für wahrscheinlich, daß die „Knights of Labor“ einen allgemeinen Streik veranlassen werden.

Briefkasten der Redaktion.

Christiansstr. 5. Die Schlichtergerellen haben einen Stellennachweis in der Grünstr. 21. parterre, errichtet. Dort werden Sie am besten weitere Auskunft erhalten, wenn die Adresse des Stellennachweises nicht genügen sollte.

Bermann. Ja, Sie dürfen es.

Instruktion gerichtet, wie sie dem Wirthshauswesen und besonders dem Branntweintrinken steuern können. Er fordert auf zu einer Auffassung kleiner Wirthschaften, namentlich ermahnt er, solche Personen, denen eine Schankkonzession verweigert ist, genau zu beobachten, da sie oft auch ohne Konzession Branntwein zu verkaufen versuchen. Die Wirthshäuser seien besser als bisher zu kontrolliren, und es sei erit hinreichendes Material zu sammeln und zu sichern, ehe ein Antrag auf Konzessionsentziehung gestellt werde. Die Einführung von Trunkentabellen sei zu empfehlen, doch seien solche Listen auch den Wirthen der Nachbargemeinden mitzutheilen. Endlich sei jeder Fall, wo ein Wirth oder Reisender Jemandem aussuche, um ihn zur Abnahme von Branntwein zu veranlassen, strafbar und daher anzuzeigen. — In Herbleben bei Gotha ist eine Steuer eingeführt worden, welche der „Vierpfennig“ genannt wird. Auf jedes Liter von auswärts eingeführten Bieres sind nämlich 1/3 Pf. in die Gemeindekasse zu entrichten.

Das es immer noch Menschen giebt, welche glauben, mit solchen Verwaltungsmaßregeln könne der Trunksucht Abbruch gethan werden, ist gerade nicht erfreulich.

Die Zunahme der Bevölkerung ist bekanntlich in den verschiedenen Ländern stark ungleich. Am geringsten ist sie, nächst Rumänien, in Frankreich. Die schwache Vermehrung des französischen Volkes hat nicht in einer Kürze der durchschnittlichen Lebensdauer, sondern in der geringen Anzahl der Geburten ihren Grund. Jedermann weiß nun, daß hieran das „Zweikindersystem“ eine Hauptrolle trägt; gleichwohl aber ist ganz jüngst in französischen und deutschen Blättern darüber gestritten worden, in welchen Klassen der Bevölkerung die Selbstbeschränkung in der Kinderzeugung stattfindet. Das französische Sprichwort sagt: bonno truis au pauvre homme, d. h. arme Leute haben die meisten Kinder. Man hat nun aber die Wichtigkeit dieser Annahme bestritten, indem man sich unter Anderem auf den Erfolg des Gesetzes von 1889 berief, welches Eltern von sieben oder mehr als sieben lebenden Kindern von der Personal- und Mobiliarsteuer befreite. Solcher Familien gab es 148 808; davon waren 9,7 pCt. reich, 20 pCt. wohlhabend und nur 76,3 pCt. wenig bemittelt, während in der Bevölkerung 1 pCt. reich, 10 pCt. wohlhabend und 89 pCt. unbemittelt sind. Das Gesetz brachte also die Steuerfreiheit verhältnißmäßig weniger den Armen, als den wohlhabenden und selbst sehr Reichen.

Falsch ist indeß der aus diesen Ziffern gezogene Schluß, daß die mehrhufianischen Gewohnheiten mehr in den unheimlichen als in den besitzenden Schichten anzutreffen seien. Eltern mit sieben oder mehr als sieben Kindern haben sich offenbar keine Selbstbeschränkung in der Kinderzeugung auferlegt. Sie bleiben also bei der Frage, welche Schichten das Zweikindersystem anwenden, außer Betracht; aus der Verschiedenheit in ihren Vermögensumständen ergibt sich lediglich, wie sich aus natürlichen Ursachen die Kinderzahl derselben gestaltet, und zwar erweisen sich die Männer und Frauen mit besserer Lebenshaltung natürlich als die lebens- und zeugungsfräftigeren. Das Zweikindersystem ist bei den Landwirthen und beim städtischen Mittelstande, zum Theil selbst bei den reicheren Personen der bürgerlichen Klasse im Gebrauch, und erklärt sich aus dem Wunsche, den Besitz möglichst ungetheilt zu vererben. Nichtig hatte die Thatsache der „Temps“ erkannt, welcher schlußfolgerte: Die beschlossenen Arbeiter haben jetzt nicht die Keigung, sich in der Kinderzeugung zu beschränken, weil ihre Kinder ziemlich früh sich selbst ernähren oder für die Ernährung der Familie mit sorgen; die neuen, die Kinderarbeit einschneidenden Gesetze aber könnten dieses Verhältnis ändern und sind deshalb einigermaßen gefährlich. Eine Schlußfolgerung, welche die Unternehmernmoral im traurigsten Lichte zeigt!

Magdeburg, den 16. August. Wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz sind die Vorstände von 15 hiesigen Fachvereinen, im ganzen 50 Personen angeklagt. In der Anklageschrift wird angenommen, daß diese Vereine politische Vereine seien und ihnen der Vorwurf gemacht, daß sie als solche zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung getreten sind. Die ganze Sache scheint baraus hinaus zu gehen, die Lokalorganisation der einzelnen Gewerkschaften zu vernichten.

Darmstadt, 16. August. Eine gestern Abend in einer hiesigen Brauerei abgehaltene Arbeiterversammlung wurde durch die Polizei aufgelöst. Der Landtagsabgeordnete Ph. Müller und ein anderer Redner sollen, wie behauptet wird, gegen Staatsanwaltschaft und Polizeibehörde beleidigende Ausfälle gemacht haben. Die Sache dürfte ein gerichtliches Nachspiel haben.

Hörde, in Westf., 15. August. Die von der „Westfäl. Volkszeitung“ aufgedeckten Steuerverhältnisse in Bochum sind ihre Gegenstücke auch in anderen Städten des Industriebezirks. Bis zum vorigen Jahre zahlte z. B. der Hörder Verein nur eine Kommunalsteuer von jährlich 5000 M., da die städtischen Behörden ein derartiges Abkommen mit dem „Verein“ auf Jahre getroffen hatten. Als nun die günstigeren Konjunktur eintret, erbot sich die Verwaltung des Hörder Vereins, zumal auch der Vertrag abgelassen war, auf die Dauer von 5 Jahren 8000 M. zahlen zu wollen. Das war gewiß ein schönes Anerbieten! wird so Mancher denken. Der Magistrat stimmte denn auch dem Antrage freudig bei, ebenso die Stadtverordneten, die zu einem großen Theil Beamte jenes Werkes sind. Die Sache wäre also bald wieder fertig gewesen, wenn nicht ein „böser Ritel“ dagegen protestirt und behauptet hätte, daß, was der Verein für 5 Jahre anbiete, habe er einfach in einem einzigen Jahre zu zahlen. Darob großes Staunen. Die vorgeordnete Behörde nahm nun aber die Einschätzung vor und siehe, es ergab sich, daß der Hörder Verein für Bergbau im Steuerjahre 1890/91 50 000 M. Forststeuer anzubringen hat.

Hennrichshagen, 16. August. Bei der Reichstagswahl am 20. Februar soll in Rathweiler ein eigenhämlicher Vorfall sich ereignet haben. Das amtliche Ergebnis war: 97 eingeschriebene Wähler, wovon 96 abstimmten, nämlich 91 für v. Stamm, 5 für Dabach. Zwei Mann von der Zentrumspartei hatten nun eine Kontrollliste geführt, wonach nur 72 Wähler zur Urne gegangen sind. Es haben sich ferner 11 katholische Wähler freiwillig gemeldet und erklärt, daß sie auf Dabach lautende Stimmzettel abgegeben haben. Nun stelle man einmal die amtliche Feststellung mit jenen privaten Ermittlungen zusammen:

| | |
|-------------------|-----------------------------------------|
| Eingesch. Wähler, | abgestimmt haben, für Stamm, für Dabach |
| Amtl. Ergebnis | 97 96 91 5 |
| Priv. Ermittl. | 97 72 61 11 |

Es wird dann sofort auffallen, daß die runde Summe von 20 Stimmen für v. Stamm aus dem amtlichen Ergebnis zuviel herausfällt, so daß, wären die 11 angeblich für Dabach abgegebenen Stimmzettel vollständig aufgenommen worden, nach der amtlichen Feststellung fünf Wähler mehr zur Urne gegangen sein würden, als überhaupt eingetragen waren! Wer die Stimmung unserer Bevölkerung, namentlich in kleineren Ortschaften, kennt, wird es für wenig glaubwürdig finden, daß von 97 eingeschriebenen Wählern 96 abstimmten. Da das Wahrgesetz vorschreibt, daß der Wahlvorstand sich vor Beginn der Wahlhandlung davon überzeugt, ob keine Zettel in der Urne liegen, so ist die Sache jedenfalls etwas räthselhaft. Von 9 Leuten steht fest, daß sie nicht gewählt haben können, da sie sich am Tage der Wahl anwärts befanden haben.

Sträßburg i. Elz, den 18. August. Bei den gestrigen Wahlen zum Gewerbegericht siegten, wie uns ein Privattelegramm von dort meldet, die auf der Liste der sozialdemokratischen Arbeiterpartei stehenden Kandidaten.

Aus dem Elzsaß, den 16. August. Die Parteigenossen des Colmarer Wahlkreises werden für die Nachwahl zum Reichstag Schneidermeister Wegmann in Colmar als Kandidaten aufstellen. Die Partei beabsichtigt den Wahlkampf mit aller Macht aufzunehmen und rechnet auf eine bedeutende Stimmengzahl.

noch „Petitionstürme, also Bittgesuche, gegen die weitere Unterbreitung von Genossen auf Grund des Sozialistengesetzes erhoben werden sollen. Wie reimt sich dieser Beschluß mit der „revolutionären Taktik“ zusammen? Es kann sich in dieser Frage doch nur um U n a d e n g e s u c h e handeln. Und so etwas verlangt man von der Fraktion!

In demselben Athem, wo man der Fraktion vorwirft, sie arbeite für den Papierford, beschwert man sich, daß sie keinen Antheil an dem Reichsvereinsgesetz eingebracht habe, ohne zu bedenken, daß wir laut unseres Programms freie Vereinigungsrecht wollen, durch keine Paragraphen begrenzt. Da man aber ferner derartige Gesetzentwürfe doch nicht am Ende einbringen soll, um darüber „akademische“ zu verhandeln, sondern um sie in die Wirklichkeit zu überführen, so frage ich: wäre eine solche Thätigkeit nicht „positivistisch“?

Ich habe noch mehr Gedanken über Taktik im Hinterhalt. Ich heute wünsche ich bloß, daß die Berliner Parteigenossen die Taktik, welche sie in dieser Versammlung beobachteten, verlassen möchten. Die Parteigenossen in der Provinz verstehen sie nicht, sondern sind der Meinung, daß man damit nur dem Gegner nützt.

Wer das bezweifelt, lese die Provinzpresse unserer Gegner, welcher der Zahl und Streit in unserer Partei in der jetzigen „Sauergrundzeit“ ein willkommener Stoff zur Füllung ihrer Spalten ist. Können Herr Wille und Genossen die freudigen Wünsche der Gegner sehen, ich glaube, sie würden doch etwas andere Gedanken über die Taktik bekommen. Die richtige Taktik besteht eben darin, daß man die gesammten Verhältnisse in Betracht zieht, nicht vom lokalen Standpunkt aus urtheilt.

Ähnliche Einwendungen liegen aus Wachen und Braunschweig vor. Aus dem letzteren Orte spricht ein Berliner Ausgewiesener, Genosse H. Ziggis, sein Einverständnis mit der Taktik der Fraktion aus.

Mit der bedingten Verurtheilung hat sich die Jahresversammlung der internationalen kriminalistischen Vereinigung wiederum beschäftigt. (In unserer Nummer 189 vom vorigen Sonnabend hatten wir dies verneint, der Bericht über die betreffende Verhandlung lag uns erst am Sonntag vor.) Professor Brins berichtete über die guten Verhandlungen, welche man in Belgien mit der bedingten Verurtheilung gemacht habe. Zwischen dem 1. Juni 1888 und dem 31. Dezember 1889 haben 284 279 Verurtheilungen wegen Vergehen und Uebertretungen stattgefunden. In 18 195 Fällen darunter wurde von der bedingten Verurtheilung Gebrauch gemacht; von diesen 18 195 bedingten Verurtheilungen sind bisher nur 246 rückfällig geworden. Professor Siefert nannte dieses Resultat glänzend und hoffte, daß die Vereinigung trotz aller gegen sie erhobenen Angriffe sich dadurch ermutigt fühlen werde. Auch England hat jetzt die „bedingte Verurtheilung“ eingeführt. In der Schlussrede bemerkte Präsident Andonnet u. a.: „Wenn es mir erlaubt wäre, einen leisen Vorwurf auszusprechen, so wäre es gewiß nicht der, daß die Vereinigung utopischen, radikalen Ideen nachstrebe, sondern ganz im Gegentheil manchmal allzu vorsichtig ist.“ Allerdings!

In politischen Versammlungen Berlins, so rügt ein Berliner Korrespondent der „Frankf. Jg.“, ist es Praxis geworden, daß der überwachende Beamte sich sofort Namen, Wohnung und Stand jedes Redners, der sich zum Worte meldet, sogar solcher Personen, die eine Zwischenbemerkung machen, mit aller Umständlichkeit nennen läßt und sie aufnotirt. Ob er dazu ein Recht hat, ist mindestens fraglich, und man sollte es auf die Probe ankommen lassen. Einen guten Eindruck macht diese Uebung nicht, und eine gute Stimmung erzeugt sie auch nicht, denn sie geht von der Voraussetzung aus, daß jeder in einer politischen Versammlung Sprechende sich von vornherein verdächtig und zum Zielpunkt politischer Observanzen macht. Die Hauptsache ist: diese ganze Uebung ist unnötig; denn sagt oder begehrt ein Redner in einer Versammlung etwas Ungeheures, so ist es dem überwachenden Beamten sehr leicht, seine Persönlichkeit festzustellen.

Die Versahrenheit der Nationalliberalen in der gegenwärtigen politischen Situation wird in der „Frankf. Zeitung“, wie folgt, zutreffend geschildert: „Ein Theil von den Nationalliberalen ist unter Caprivi so gouvernemental, wie es die Gesammtheit unter Bismarck war, ein anderer Theil zeigt die Versahrenheit der Wetterfahnen, ein dritter halt die Faust gegen das neue Regiment, gegen den „neuen Kurs“, in der Tasche, ein vierter endlich zeigt die Faust offen und droht damit. Die Versahrenheit ist eine vollständige und von ihr bis zur Anarchie ist nur noch ein kleiner Schritt. Was wollen nun die Kaiserlichen Nationalliberalen, was soll ihr Kandidat, falls er, was wir nicht hoffen, gewählt werden sollte, im Reichstage vorstellen? Die gouvernementale oder die frontirende Seele der Partei? Soll er mit der „Köln. Jg.“ und der „Allg. Jg.“ die an Wangel an Entschiedenheit und an Uebersehung der erreichbaren Ziele leidende Regierung bekämpfen, ein Labels oder Mißtrauensvotum wegen des Abkommens mit England beantragen, oder soll er durch seine Haltung bezeugen, daß es für das Reich heilsam war, den Kurs der Bismarck'schen Politik aufzugeben? Soll er den Verzicht auf das Ausnahmengesetz gegen die Sozialdemokratie mit der „Köln. Jg.“ verdammen oder mit der „Nat. Jg.“ gut heißen? Soll er für den Schutz der Arbeiter oder für politische Schonung der Großindustriellen eintreten? Soll er endlich, um das Register, das noch lange nicht erschöpft ist, abzulesen, das geltende Stimmrecht als Ausgeburt der Unvernunft oder als eine weise Maßregel der Staatskunst anerkennen?“

Speziell der Versicherungspflicht der Weber hat der Regierungspräsident zu Wroslau der „Köln. Jg.“ zufolge eine wichtige Entscheidung dahin getroffen, daß diejenigen Weber, welche in ihrer eigenen Behausung — und bekanntlich sind die Weber des Sülzengebirges fast durchweg in der Handindustrie tätig — mit der Herstellung von Geweben im Auftrag und für Rechnung von Fabrikanten aus ten von letzteren gelieferten Garnen gegen einen bestimmten Arbeitslohn für die gewebte Kette beschäftigt sind, hinsichtlich dieser Beschäftigung nicht als solche Arbeiter anzusehen sind, welche nach dem Gesetze der Versicherungspflicht unterliegen. Derselben von den Lohnwebern dieser Klasse aber, die auch als Maurer, Zimmerleute und dergleichen beschäftigt sind — was freilich auf die Weber des Sülzengebirges keine Anwendung findet —, sind als solche versicherungspflichtig. Die von den Handwebern selbst beschäftigten Gesellen unterliegen der Versicherungspflicht.

Mittheilung lücheln mußten wir, als wir in den Zeitungen folgende „neue Verwaltungsmaßregeln gegen die Trunksucht“ fanden:

Der Landrath des Kreises Wartenberg hat unter Zustimmung des Kreisaußschusses durch Verfügung vom 8. Juni 1890 allen Gast- und Schankwirthen seines Kreises verboten, „geistige Getränke an gewerbliche, land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, einschließlich des Gensdes, ohne sofortige baare Bezahlung, gegen Rechnung, zu verabfolgen, gleichviel ob die Spirituosen von den Schenkern für ihren eignen oder fremden Bedarf geliefert werden“; auf die Juwelierhandlung ist eine Strafe bis zu 30 M. gesetzt. (Das Reichsgericht hat kürzlich eine ähnliche Verordnung für ungültig erklärt.) — In Oppeln war bei 16 000 Einwohnern die Zahl der Schankstätten auf 105 gesunken; um diese Zahl allmählig zu verringern, hat die Stadtverordneten-Versammlung ein Ortsstatut einstimmig genehmigt, wonach die Erlaubnis zum Betriebe einer Wirthschaft oder zum Ausschank von geistigen Getränken von Stadtweise eines Bedarfsnachweises abhängig gemacht wird. — Der Landrath des preussischen Kreises Wiedenbrück, Herr Osterrath, hat an die Ortspolizei-Behörden seines Kreises eine eingehende

Theater.

Dienstag, den 19. August.
Festung-Theater. Ein Volkseind.
Friedrich-Wilhelmshüdt. Theater.
 Der arme Jonathan.
Walker-Theater. Mamsell N.
 tische.
Viktoria-Theater. Gefchlossen.
Ostend-Theater. Der arme Jonathan.
Adolph Ernst-Theater. Der Goldsucher.
Belles Alliance-Theater. Der Dorfseufzer.
Kroll's Theater. Margarethe.

Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress,** Alexanderstraße 27a.
 Auftreten der Chansonnette Fräulein Ehrenfeld.
 Auftreten der Koffim-Soubrette Fräulein Rosa Valerio.
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Ziegler.
 Auftreten des Malabaristen und Equilibristen Mr. Charles.
 Auftreten des Professors Herrn Jean Clermont mit seinen dressirten Schweinen, Esel und Gänzen.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf., 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.
 Der Garten ist an Vereine f. Sommerfestlichkeiten u. Spezialitäten-Vorstellung zu vergeben.

Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion **A. Rüdman.**
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Wochentags 10 Pfg.,
Entrée Sonn- und Festtags 25 Pfg.
 Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Kuchenschank von Bahnhofs-Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
F. Müller.

Vaſſage 1 Cr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.

Kaiser-Panorama.
 Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Residenz.
 Nur diese Woche:
Neu! Zum ersten Male: Zweite Reise durch das interessante Egypten.
 Erste Wanderung durch die malerischen Oberitalienischen Alpen.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Empfehle mein Bierlokal sowie Arbeiter-Lesezimmer; sämtliche Gewerkschafts-Organen liegen aus.

Emil Böhl,
 2808 Frankfurter Allee 74.

Rheinländischer Tunnel.

gen.: „Die Adèle Nagelkiste“.
 Berlin N., Glatzerstraße 73,
 gegenüber der Bergstraße.
 Im Lokal photographisches Atelier zur Vermittlung. — Jeder Gast, auch wenn derselbe nur für 10 Pfennige verkehrt, wird gratis photographirt und erhält sein Bild sofort als Gratispräsent. Höchst scherzhaft!
H. Schultze (mit'n S.)
 Einige Keller-Photographie der Welt. 1135

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir (außer Bruch) 1,50 Mk.

kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Baumstr. 38,
 n. d. Oranienplatz.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

eigener Gr. Lager, bill. Preise
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Kautschuk-Stempel für Vereine u. Gewerbe

H. Gutmann, Brunnenstr. 9.

Mohtab A. Goldschmidt,

Spandauerstraße 6,
 am hiesigen Plage bekanntlich
Grösste Auswahl.
 Garantiert sicher brennende
Tabake.
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Mohtabake sind am 1893 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerstr. 6,
 am Gaden Markt.

Allgemeine Versammlung d. sozialdemokratischen Parteigenossen

Berlins und Umgegend
 Mittwoch, den 20. August, Abends 8 Uhr,
 in den Sälen der

Brauerei-Aktien-Gesellschaft Friedrichshain (früher Lips).
 Tages-Ordnung:

1. Die Angriffe auf die Taktik der sozialdemokratischen Fraktion. Referent: **Theodor Glocke.**
2. Diskussion.

Der Einberufer.

Große öffentl. Dreher-Versammlung

Dienstag, 19. August, bei Jordan, Neue Grünstr. 28.

Tages-Ordnung:
 1. Berichterstattung der Kommission.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 4. Event. Wahl der Statuten-Kommission.
 Zur Deckung der Unkosten Zellersammlung. **Die Kommission.**

Verein der Klempner Berlins u. Umgegend.

Mittwoch, den 20. August 1890, Abends 8 Uhr:

Große Versammlung im Lokale „Süd-Ost“ Waldemarstrasse 75.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Rehner. Thema: Die Pflichten des Staates der Kulturentwicklung und dem Volke gegenüber.
 2. Diskussion.
 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
 4. Verschiedenes und Fragelasten.
 Um regen Besuch wird gebeten. Gäste willkommen.
 Am Sonntag, den 24. August, Vormittags 10 1/2 Uhr:

Versammlung in Charlottenburg

Gambrinus-Brauerei, Wallstr. 46.
Der Vorstand.

Zuschriften und Sendungen sind zu richten an Selchow, Schleiermacherstraße 10.
 Der Arbeits-Nachweis befindet sich nur allein Ritterstr. 123, geöffnet: Abends von 8 1/2—10 Uhr.

Die Bibliothek ist geöffnet: Sonntags Vormittag von 10—12 Uhr, an den Wochentagen Abends: Sonnabend, Montag, Donnerstag von 8 1/2—10 Uhr. Die Mitglieder werden ersucht, recht rege die Fragebogen zurückzuführen zu lassen, Fragebogen sind in jeder Versammlung, sowie Sonnabend Abends und Sonntag Vormittags in der Herberge, Ritterstraße 123, zu haben. Die Fragebogen sind so rasch wie möglich auszufüllen und sofort zurückzuliefern.
 Die Zahlstellen des Vereins befinden sich im Süden: Ritterstr. 123 bei Stramm, im Westen: Zithen- und Schwerinstr. Ecke bei Grafunder, im Norden: Granitzstr. 4 im Lokal, im Osten: Landsbergerstr. 105 bei Goerner, Rixdorf: Berlinerstr. 188 bei Kummer, Spandau: Neuenburgerstr. 18 im Lokal, Charlottenburg: Spreestr. 1 bei Krause. — Beiträge werden jeden Sonnabend Abend von 9—10 Uhr und Sonntag Vormittag von 10—12 Uhr entgegengenommen, auch werden daselbst Mitglieder aufgenommen.

Große öffentliche Versammlung sämtlicher Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Wäschebranche

(Spez.: Fragen, Mantschellen, Oberhänden).
 Dienstag, den 19. August 1890, Abends präz. 8 Uhr,
 im großen Saale der Brauerei Friedrichshain (früher Lips) v. d. Königsthor.

Tages-Ordnung:
 1. In welcher Weise sind wir in der Lage, sämtliche in unserer Branche vorkommenden Streitigkeiten zur gegenseitigen Zufriedenheit zu regeln.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.

Achtung!

Die Versammlung d. Freien Vereinig. d. Zimmerer

Berlins, welche am Mittwoch, den 20. d. Mts., bei Orschel's stattfinden sollte, ist aus Rücksicht wegen der an demselben Tage bei Lips stattfindenden Versammlung der sozialdemokratischen Parteigenossen bis zum Sonntag, den 24. d. M., Vormittags 10 1/2 Uhr, vertagt worden. Ersuchen hiermit die Mitglieder unseres Vereins, in der Versammlung am Sonntag recht zahlreich zu erscheinen; es handelt sich dort um Sein oder Nichtsein unseres Vereins.
Der Vorstand.
 882 J. A.: Hugo Lehmann, Stettinerstr. 9. I.

Gauverein Berliner Bildhauer.

Heute, Dienstag, den 19., Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung in May's Festsälen, Beuthstr. 22.

Referat des Koll. Dupont: „Die neue Richtung der Literatur.“ Da außerdem sehr wichtige geschäftliche Angelegenheiten vorliegen, so ist es Pflicht aller Mitglieder pünktlich zu erscheinen. Gleichzeitig werden die Mitglieder ersucht, die Beiträge für die Hamburger pünktlich abzuliefern, da immer noch bedeutende Mittel gebraucht werden. Zum Zweck der Errichtung von Zahlstellen werden die Mitglieder aufgefordert, dem Verwalter unverzüglich ihre genauen Adressen mitzutheilen, es geschieht dies am besten schriftweise.
Der Vorstand.
 880

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin

von **H. Strelow**

Tischlermeister
Rixdorf, Berliner-Strasse No. 40.
 Solide Preise. — Prompte Bedienung. 881

Aquarien- u. Terrarien-Ausstellung im Grand Hotel Alexanderplatz

(Eingang: Neue Königstraße).
 Nur noch bis 26. August incl. geöffnet. 890

Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Entree 50 Pf.
 Heute Dienstag von Nachm. 4 Uhr ab: **Streich-Concert.**

Soeben erschien und durch die Expedition, Beuthstr. 3, zu beziehen:

Kurzer Rathgeber,

wie wir unsere Gesundheit bewahren und uns gegen Krankheiten, besonders ansteckende (Bakterien-Krankheiten), schützen können.

Schutz gegen Krankheits-Gefahr!

Von **Dr. J. Zadek** und **Dr. A. Blaschko,** Ärzten in Berlin.

Preis 10 Pfennige.
 Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Soeben erschien:

Hef 10.

Dr. W. Zimmermann's Großer Deutscher Bauernkrieg.
 Illustrierte Volksausgabe.
 Herausgegeben von **Wilhelm Bloß.**

Preis pro Hef 20 Pfennig.
 Zu beziehen durch die Expedition, Beuthstrasse 3.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Wichtig für den Nord-Bezirk.
 Chausseestr. 83, gegenüber d. Piesenstr. Beste u. billigste Bezugsquelle für **Schuhwaaren jed. Art.** Handarbeit. Gr. Reparaturwerkstatt. Keine Fabrikwaare.
Otto Fäse, Schuhmachermeister.

Jede Uhr zu repariren und zu reinigen (außer Bruch) kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens **1,50 Mark.**
 Lager aller Arten Uhren und Goldwaaren zu den billigsten Preisen. 1200
Gust. Blent, Rosenthalerstr. 10. (a. d. Auguststr.)

Teppiche mit Webeschlern jed. Art u. Größe, Portieren, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffe, Steppdecken unterm Kostenpreis. Einzel Verkauf Teppichweberei **Zimmerstr. 86, Hof part.** 883

Steyppdecken-Fabrik **Emil Lefèvre,** 1004
 Berlin, Oranienstr. 158.
 Grösste Auswahl! **Woll-Atlas-Steppdecken** mit Handarbeit! 2 1/2 Mtr. lang, blau, grün, bordeaux 7,50 Mark. Einzelne schadhafte Decken 3 und 4 Mark.
 Illustrierte Preisliste gr. u. fr.

Bruchbänder u. f. w. dauerhaft gearbeitet, sowie sämtliche Artikel zur Krankentherapie empfiehlt 499
J. Ch. Pollmann, 30 Linienstraße 30.
 Lieferant f. sämtl. Krankenkassen.
 Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen. 840

Robert Meyer, Nr 2, Mariannenstraße Nr. 2.

Roh-Tabak sämtlicher Sorten. Grösste Auswahl, billigste Preise. 881
G. Elkhuyzen, Münzstr. 10.

Zahnärztliche Poliklinik, Königgrätzer-Strasse 10, I., geöffnet wochentags 8—10 u. 5—7 Uhr. Behandlung und Zahnziehen unentgeltlich. 882
 Alles Uebrige wie in der königlichen Zahnärztlichen Poliklinik. 1006
 P.-Privatizität bleibt Potsdamerstr. 4. 10/5.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 105
 8—10, 5—7 Uhr, Sonntags nur v. 8—10.

Mit **300** Aufheften à **50** Pf.
 Können sich Arbeiter als stille Theilhaber an einem soliden lucrativen Unternehmen behufs Ausbeutung eines alten Geschäfts (besandt nach dem In- und Auslande) betheiligen. Gesl. Off. u. K. R. 800 postl. Opladen. 1347

Ein frommer Sozialdemokrat ist angekommen.
S. Fourmond nebst Frau.
 Ein frommer Sozialdemokrat ist angekommen bei **Richard Pfennig,** Wienerstr. 21.
Bronislaw Bialecki, 882
Stefan Hellwig, Verlobte. Berlin.
 Jimino.

Achtung.
 Wir gratuliren unsern Stat-Verordneten **Gustav Steike,** 883
 schinerstrassen-Ecke, zu seinem heutigen Wiegenfeste.
 Der **Wilhelm-Schuster.** Der **Kranz.**
 Der **Kanal-Schuster.** Der **Dicks** u. **Urban.**
 Heute Abend aus der Hand Ginen...

Codes-Anzeige.
 Sonntag, den 17. d. Mts., nach der Lungenschwindsucht unser Kollege der Töpfer **August Gantz.**
 Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. d. Mts., Nachm. 3 Uhr, von der Charite nach dem Charitee-Kirchhofe aus statt.
Der Vorstand
 d. Zentral-Krankenkasse d. Töpfer.

Dankagung.
 Allen Freunden und Verwandten sowie den Herren Kollegen der **Wasser-Fabrik** des Herrn **Neumeier,** welche meinem unergelichen Mann, meinem guten Vater, dem Tischler **Julius Riedel,** die letzte Ehre erwiesen haben, meinen tiefgefühltesten Dank.
Wwe. A. Riedel nebst Kinder.

Die Beerdigung gegen Herrn **Gantz** knecht nehme ich zurück. 878
Kinderwagen. Das gr. Lager **W. v. d. Quergeb. IV. Schmidt.**

Arbeitsmarkt.
 Tüchtige Schilder-maler bei 10 Mk 12 Tht. Lohn verl. **G. Matthies** 876
 Leipzigerstr. 30.
 Tüchtige Verflberinnen u. Paravergolderinnen bei dauernder Beschäftigung und hohem Verdienst verlangt. 883
Neumann, Hönig & Co., Reichensbergerstr. 47.

Tüchtige Fernmacher auf geschäftl. Griffe werden sof. verl. **B. Neumann** & Co., Prinzenstr. 86.

Ich suche einen fleißigen ordentlichen Jungen, der sich zum Schreiben bilden will. **Wolfgang Helms,** 892
 Rechtsanwaltschaft, Alexanderstr. 20.

Harmonika-Arbeiter.
 Tüchtige Galgenarbeiter werden 879
J. F. Kalbe, Gipsstraße 12.
 Ein Wickelmacher verl. **K. Engel** 884
 Straße 11a p. links.

Berichts-Beilage.

Ein unglücklicher Steinwurf, welcher einen Menschen zum Krüppel gemacht hat, hat den Anlaß zu einer Anklage wegen Körperverletzung gegen den 16-jährigen Arbeiter August Rehm gegeben. Der Zimmermann August Rehm hat in der Pappel-Wee ein Stück Land als Kartoffelfeld zugewiesen erhalten, welches er am 24. April er. bestellte. Er hatte sich schon häufig über die ungezügelte Maulwurf der Jugend geärgert, welche dort auf den Feldern sich regelrechte Schlachten lieferte und dabei rücksichtslos das Kartoffelfeld zertrat. Am gedachten Tage traf er wiederum eine Schaar von 25 bis 30 Knaben auf seinem Acker, welche er nur mühsam vertreiben konnte. Die rauschenden Jungen wollten aber diesem unvermuthet auf der Bildfläche erschienenen Feinde nicht ohne Weiteres weichen, sondern eröffneten ein regelrechtes Steinbombardement auf denselben. Ein Feldstein im Gewicht von 5 Pfund traf den Rehm so unglücklich am Schienbein, daß derselbe sofort zu Boden stürzte. Im Lazarus-Krankenhaus, wohin der Verletzte sofort befördert werden mußte, wurde ein Knochenbruch festgestellt und es bedurfte einer dreimonatigen Behandlung im Krankenhaus, ehe Rehm sich mit Hilfe eines Stockes mühsam fortzubewegen vermochte. Er hat einen steifen Fuß behalten und ist, nach ärztlichem Urtheil, für die Ausübung seines Berufes als Zimmerer dauernd unbrauchbar. Als der Steinwerfer wurde der Angeklagte ermittelt, welcher immer wieder versichert, daß er bei dem Wurf durchaus nicht die Absicht gehabt habe, den Jungen Rehm zu treffen und daß ihm die bösen Folgen seines Uebermuthes sehr leid thäten. Der Gerichtshof glaubte ihm dies und verurtheilte ihn mit Rücksicht auf seine große Jugend nur zu 1 Woche Gefängniß, sprach aber dem Verletzten auf dessen Antrag gleichzeitig eine Wunde von 1000 M. zu. Wie diese Summe von dem gänzlich mittellosen Angeklagten oder dessen gleichfalls ganz unvermögenden Eltern eingetrieben werden soll, wird allerdings Gegenstand weiteren Nachdenkens auf Seiten des Verletzten bleiben müssen.

In einem Hause der Schwebelinerstraße schien es zu Anfang dieses Jahres zu „spulen“, wenigstens passierten daselbst höchst auffällige Dinge, welche sich die Hausbewohnerinnen in die Ohren zifflelten. Von dem wohlverschlossenen Türrahmen des Hauses verschwanden auf unbegreifliche Weise die verschiedenartigen Wäschestücke, bald klagte die eine Frau, daß ihr ein Tischtuch von ihrer Wäscheleine gestohlen sei, bald vermißte die andere Handtücher, bald fehlte ein Hemde, — kurz, ein böser Geist mußte im Hause umgehen, welcher es geschickt verstand, durch die Fugen des Lattenverschlages hindurch die zum Trocknen aufgehängten Wäschestücke wegzustehlen. Trotz aller Aufmerksamkeit konnte man keine Spur des etwaigen Spübhüben entdecken. Die Sache wurde aber ungemüthlich, als der böse Geist plötzlich eine unwiderstehliche Neigung zu fremden Frühstücksbenteln offenbarte. Die in dem Hause wohnende Frau Baumdecker nahm eines Tages zu ihrer Erbschaft wahr, daß der des Nachts an ihre Thürflinte gehängte Beutel, in welchem nach altem Brauch des Morgens der Väter das zu liefernde Frühstück that, verschwunden war. Sie trug den Verlust mit Würde, nähte sich einen neuen Beutel, mußte sich aber am nächsten Tage überzeugen, daß auch dieser von unbefangener Seite fortgenommen worden war. Dasselbe Schicksal hatte ein dritter, vierter und fünfter Beutel. Es ist begreiflich, daß diese Mißthaten des Spukgeistes der Bestohlenen schließlich zu toll wurden. Der Ehemann der letzteren legte sich deshalb eines Nachts auf die Lauer, er bohrte ein kleines Loch durch die Thürflinte und beobachtete durch dasselbe vom frühen Morgen an das Schlachtfeld, neben ihm aber sah seine getreue Ehefrau und blickte mit Engelsgebund andauernd durch das Schlüsselloch. Die Nähe sollte aber belohnt werden, denn plötzlich nahmen die Laufschere wahr, wie sich die Thür ihrer Nachbarin Frau Walter geräuschlos öffnete, diese vorsichtig auf den Korridor trat und mit lächelndem Griff den Frühstücksbentel sich aneignete. In demselben Augenblick rissen aber auch die Bestohlenen die Thür auf und Frau Waller stand beschämt vor demselben. Sie hat inständigst, ihrem Manne nichts von dem Vorgefallenen zu erzählen, da ihr diefer sonst „die Knochen im Leibe zerbrechen würde“, sie drückte auch die Absicht aus, sich eventuell lieber einen Strick um den Hals zu binden. Man ließ es aber darauf ankommen, Frau Walter überlebte eine polizeiliche Hausfuchung, bei welcher nicht nur die verschwundenen Brotbeutel, sondern auch die gestohlenen Wäschestücke mit herausgetretenen Monogrammen vorgefunden wurden. Frau W. war damit als die Hausdiebin entlarvt und das Schöffengericht, vor welchem sie gestern stand, verurtheilte sie zu 3 Monaten Gefängniß.

Die gemüthliche That eines Hundesängers fand gestern durch Urtheil der 87. Abtheilung des Schöffengerichts empfindliche Ahndung. An einem Zuhilfegabe saßen mehrere Passanten, wie ein Thierschutzbeamter sich längere Zeit vergeblich bemühte, einen in der Spandauerstraße umherlaufenden Hund zu fangen. Das Thier hatte zwar einen Maulkorb, jedoch erklärte der Hundesänger auf Befragen, daß der Maulkorb fehlerhaft sei und deshalb seinen Zweck nicht erfülle. Endlich gelang es ihm, des Thieres habhaft zu werden. Während er es mit der Rechten hochhob, griff er mit der Linken in den ledernen Maulkorb und zerriß denselben. Jetzt war es nicht mehr möglich, seine Behauptung, daß der Hund schon Tage vorher mit einem zerrissenen Maulkorb umhergelaufen, zu widerlegen. Der Eigentümer stellte aber Strafanzug wegen Sachbeschädigung und diesem Antrage wurde stattgegeben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, den Hundesänger Albert Dunsch, eine Gefängnißstrafe von drei Wochen und der Gerichtshof erkannte auf 2 Wochen Gefängniß, indem er es für ganz gleichgültig hielt, ob der Maulkorb schon vorher zerrissen war oder nicht.

Theater.

Festungstheater. Ein Volksfeind. Schauspiel in fünf Aufzügen von Henrik Ibsen.

Es. Die neue Saison brachte im Festungstheater eine Premiere, den „Volksfeind“, das bekannte Drama des skandinavischen Dichters, der den Lesern des „Berl. Volksbl.“ kein Fremder mehr ist.

Ibsen ist der vollendete Typus des Künstlers, der die Wirklichkeit mit bewundernswerther Frische und Offenherzigkeit schildert, der rücksichtslos der Wahrheit die Ehre giebt und gesellschaftliche Uebel enthüllt, ohne zu fragen, ob die pharisäische Pruderie der „gesitteten“ Leute daran Anstoß nimmt. Aber Ibsen ist ein Kritiker der heutigen Zustände im Rahmen des heutigen Systems, er diskutiert ein gesellschaftliches Problem, aber er löst es nicht, er sucht keine Lösung, weil er daran verzweifelt, eine Lösung zu finden; er erkennt die Erbärmlichkeit und Gemeinheit der Sozialzustände, aber er hält sie für inkurabel, weil er nicht sozialistisch denkt. Der Pessimismus, diese trübe, resignierte Hoffnungslosigkeit, die an keine Umgestaltung der bürgerlichen Welt glaubt, weil sie kein Auge hat für die soziale Bewegung der Massen, ist der Bourgeoisie keineswegs verhaft. Im Gegentheil! Sie verherrlicht Schopenhauer, den Prediger des Pessimismus, der ihr so viel Unangenehmes gesagt, und sie klatscht Ibsen Beifall, der von den parties kontroverses der bürgerlichen Gesellschaft schonungslos den schamhaft verhüllenden Schleier reißt. Diese Kritik, die sich Selbstzweck ist, die sich genügen läßt, die Schäden aufzuweisen, um zugleich zu erklären, daß sie nicht zu heilen sind, ist den Besitzenden nicht gefährlich, sie ist ihnen eine pikante Würze für den abgestumpften Gaumen, sie flackert die Wästen ein wenig auf und sie entzückt, weil sie geistreich und scharf pointirt ist. Die verlorrene Aristokratie des ancien régime applaudirte so der gegen sie gerichteten vernichtenden Anklageschrift, die einst in der „Hochzeit des Figaro“ Beaumarchais in die Welt geschleudert hat.

Ibsen ist ein öffentlicher Ankläger, dem es Ernst ist mit seinen Philippiken gegen das Bestehende, und die glühende Liebe zur Wahrheit, der tödtliche Haß, mit welchem der Poet die Lüge verfolgt, haben ihn bereits von vornherein bergehoch über das flüchtige Gesinde des bürgerlichen Museshofes, das seine Herren umschmeichelt, und die Unterdrückten belügt und behört. Aber die Grenze seines dichterischen Könnens ist die sozialpolitische Kurzsichtigkeit, die ihn hindert, jenseits der Gesellschaftsklassen, die er kennt und so meisterhaft porträirt, das hoffnungsfreudige, Klassenbewußte Proletariat zu erblicken, das Proletariat, welches die geistige Erbschaft der Bourgeoisie bereits angetreten hat, wie es auch die materielle Erbschaft dermalenst antreten wird.

Henrik Ibsen ist ein bürgerlicher Ideolog, und er begehrt, weil er dies ist, folgerichtig alle die Fehler, in welche der Ideolog durch seine Position hineingetrieben wird. Von tiefem Ekel gepackt über das Treiben der Besitzenden, scharfsäugig genug, um den Bankrot der bürgerlichen Moral, der bürgerlichen Intelligenz, der bürgerlichen Politik zu durchschauen, konstruirt er sich eine Welt, in die er sich aufathmend flüchtet, um die Pein des Daseins zu vergessen, um weinere Lust zu athmen, um eine neue Existenz zu haben. Diese Existenz aber ist eine Illusion, die Welt ist ein Vulkankuldsheim, und die platte Brutalität der Wirklichkeit mahnt mit ihren Stößen und Schlägen den Phantasten daran, daß er trotzdem aus ihren Banden und Schranken nicht heraus kann.

Ibsen ist ein Utopist, der für eine Aristokratie des Geistes schwärmt, für eine Minderheit hervorragender Intelligenzen, die den „Rohstoff“, das Volk zu veredeln, auf ihr Niveau emporzuheben die Pflicht und den Beruf haben. Diese Utopie ist nicht neu und nicht original, und wenn Dr. Stodmann, der „Volksfeind“, sie für neue große Entdeckungen ansieht, so mag er Recht haben subjektiv für sich und den kleinen Kreis, der ihm seine Welt ist. Der bürgerliche Ideolog überschätzt die Bedeutung des Einzelnen und schlägt den Einfluß hervorragender Köpfe auf den Gang der Entwicklung zu hoch an, er verfällt in den Heroenkultus, er begreift nicht, daß die Zeit ihre Geister schafft, die Geister nicht die Zeit. Ibsen übt Kritik an einer verfallenden Klasse, der Bourgeoisie, und setzt seine Hoffnung nicht auf die aufstrebende, die Arbeiterklasse, sondern auf Einzelne, seine Kritik ist eine soziale, seine Reformpläne sind dagegen individualistisch, und sie fallen deshalb nicht zu Boden.

Der „Volksfeind“, den Ibsen zeichnet, ist ein warmblütiger Schwärmer, der im Kampfe mit dem verkommenen, profitstüchtigen Bürgerthum den Kürzeren zieht und ziehen muß, weil er die realen Verhältnisse nicht kennt und ohne die geringste Einsicht in die ökonomischen Zustände ist. Er glaubt, daß eine Wahrheit um ihrer selbst willen von Allen akzeptirt werden müsse, und er verlangt, daß die Interessensphäre die Gesellschaftskreise, mit denen er zu thun hat, durch diese Wahrheit aufs tiefste verletzt wird. Er hat deshalb den Schaden einer grimmigen Enttäuschung, des wirtschaftlichen Ruins, der öffentlichen Mißachtung und den Spott und Hohn des Philisterrthums, das dem „Volksfeind“ die Fenster einwirft. Ibsen's Charakteristik des Kleinbürgerthums ist ausgezeichnet, seine Großbourgeois sind lebenswahre Gestalten, aber sind diese Spießbürger, diese Rhetor, diese Geldmenschen das Volk? Und weil diese den „Volksfeind“ auspeiseln, darf er deshalb die Lehre von der Aristokratie des Geistes predigen und das Volk verachten, weil das Volk, die bornirte Schaar der petits bourgeois, ihm die Gefolgschaft verweigert.

Dr. Stodmann, der Vadezart einer norwegischen Küstenstadt, hat entdeckt, daß das Bad, die Haupteinnahmequelle des Gemeinwesens, gesundheitschädlich ist und eines kostspieligen Umbaus bedarf. Die Kleinbürger, ihre Führer, ihre Journalisten jubeln ihn zu, weil er die reichen Altkondere durch seine Enthüllung in Verlegenheit bringt. Sie wenden sich von ihr ab in dem Moment, in welchem sie erfahren, daß sie, die Kleinbürger, auch ihr Theil der Tragweite haben an dieser Umgestaltung der die Badegäste vergiftenden Kuranstalt. In einer „Vollversammlung“ wird Stodmann zum „Volksfeind“ erklärt. Hier sagt er den Philistern, daß unsere ganze bürgerliche Gesellschaft auf dem giftschwangeren Grunde der Lüge ruht, hier wettert er gegen „die verächtliche kompakte liberale Majorität“ (im Lessing-Theater wurde das Wörtchen „liberale“ bezeichnete Weise ausgelassen!), hier kommt er zu dem Schlusse: „Verdummung, Armuth, Elend, kurz der ganze Jammer des Lebens“, daß sind die Ursachen aller Verderbtheit“ (auch dieser Satz wurde ausgelassen im Lessing-Theater!), aber er gelangte nicht zu der Folgerung, daß die sozialistische Gesellschaft an die Stelle der bürgerlichen treten werde und müsse; er bekennt sich zu dem Grundsatz, der die Schlusspointe bildet: „Der stärkste Mann der Welt ist derjenige, welcher — allein steht!“

Das ist kein Zerkhüm, d. h. es ist der prinzipielle Zerkhüm, an welchem Ibsen krankt. Dieses Isoliren, dieses Vereinsamen, diese Weltflucht heißt nichts anderes, als der bürgerlichen Welt den Fehdehandschuh hinzuwerfen und dann die Waffen zu strecken. Nicht das Individuum sondern die Klasse wird die Emanzipation von der Klassenherrschaft vollziehen.

Die Aufführung war vorzüglich. Herr Klein war ein unübertrefflicher Repräsentant des in Dr. Stodmann verkörperten Ideologenthums, die Herren Blende, Waldow, Schönsfeld und Höfer, die Damen Stömann und Reichenbach spielten gleichfalls sehr gut.

Soziale Ueberblick.

Hamburg, den 16. August. Das Hamburger „Echo“ giebt folgenden Situationsbericht über die Streiks und Ausperrungen. Angesichts der Thatsache, daß die Zahl der Gemahregelten in den meisten Gewerkschaften soweit gesunken ist, daß sie die durchschnittliche Zahl der in jeder Periode Arbeitslosen nicht erheblich übersteigt, hat sich die Kommission veranlaßt gesehen, die weiteren **Sammlungen für die Hamburger Ausgesperrten einzustellen.** Als ausgesperrt werden nur noch betrachtet die Glasmacher in Ottensen und Bergedorf, sowie die Gasarbeiter Hamburgs. Die noch vorhandenen und noch einlaufenden Gelder sollen, soweit ein Ueberschuß sich ergibt, für Abwehrstreiks in Deutschland verwendet werden. Selbstverständlich sind die für Hamburg gesammelten und am Orte noch vorhandenen, sowie die in Umlauf befindlichen Sammelbogen gezeichneten Gelder an die Kommission (durch das „Hamburger Echo“) abzuführen. Wo es dringend notwendig ist, wird für die nächste Zeit von der Kommission noch Unterstützung verabsolgt; sonst muß die Unterstützung der Gemahregelten jedem einzelnen Gewerkschaft überlassen werden, resp. werden die Hamburger Gewerkschaften die nöthigen Summen aufbringen. Es sei an dieser Stelle den Arbeitern allerwärts, welche ihre Hamburger Brüder so reichlich unterstützten, der wärmste Dank ausgesprochen. Dank ihrer thatkräftigen Hilfe ist es den Hamburgern, wenn sie auch nicht einen vollen Sieg erreichten, doch gelungen, ihre Organisationen zu erhalten. Das Unternehmertum, das erst so schroff auf der Unterzeichnung des berühmten Awerkes bestand, hat angesichts der Entschlossenheit der Arbeiter und der Mittel, die ihnen zustoßen, im Ganzen jetzt den Versuch der Sprengung der Organisationen aufgegeben. Wohl wird noch da und dort den Arbeitssuchenden der Awerkes zur Unterschrift vor-

gelegt, wohl sind noch manche Opfer des Kampfes da, die auf Hilfe ihrer Genossen angewiesen sind, aber mit so großem Pomp in Szene gesetzte Anprall des Kapitalismus ist abgemeldet. Keine der hier bestehenden Arbeiterorganisationen ist zerfallen worden, wenn auch einige derselben an Mitgliedern verloren haben. Doch wird es dem nimmer ruhenden Geiste der Genossen gelingen, auch diese Scharte wieder auszuweihen, und unermüdete Agitation und organisatorische Thätigkeit wird es bewerkstelligen, daß in nicht allzu ferner Zeit die Hamburger Gewerkschaften, befreit von den unsichern Elementen, fester, entschlossener und mächtiger denn je dastehen werden. Im Kampfe Schulter an Schulter hat Jeder gelernt, wie sehr die Einigkeit aller Arbeiter, mögen sie den verschiedensten Berufen angehören, notwendig ist zum erfolgreichen Streben. Die Kapitalmacht, die sich mit solchem Ungestüm, unter Anwendung der unlaustersten Mittel, auf die Hamburger Arbeiter schaft warf, hat gerade das Gegentheil dessen erzielt, was sie zu erreichen suchte. Sie wollte die einzelnen Vereine sprengen und statt dessen haben sich nur fester gefügt und haben den Werth des Hand-in-Hand-Gehens mit den andern aufs Neue kennen gelernt. Das ist eine große Errungenschaft der Arbeiter und ein enormer Nachtheil für das Unternehmertum. — Da sich nun die Arbeiten der Kommission vermindert haben, so wird es demnächst möglich sein, den Einfluß von Unterstützungsbeiträgen Quittungen zugustellen. Einige Tage mögen sich die Geber noch gedulden. Die spezifische Abrechnung über die Ausperrung wird ebenfalls so bald als möglich erfolgen. Die von einzelnen Gewerkschaften, nicht von der Kommission, veranstalteten Sammlungen sind natürlich durch den Kommissionsbeschluß in keiner Weise berührt; über ihre Fortführung oder Beendigung haben die betreffenden Gewerkschaften zu bestimmen. — Es erübrigt nun noch, ein ungefähres Bild der jetzigen Lage zu geben. Außer den Maurern, von welchen die Zahl der Gemahregelten nicht vorliegt, zählen in Hamburg die Zimmerer noch 90 Gemahregelte; zu unterstützen sind ferner 13 Frauen Abgereister und 160 Kinder. Der Verein der Maurerarbeitende zählt 72 arbeitslose Mitglieder, wovon 45 mit 79 Kindern der Unterstützung bedürfen. Die Gewerkschaften sind noch in schlimmer Lage; 208 sind noch seit dem 1. Mai ausgesperrt, haben wohl Arbeitsheine, aber keine Arbeit erhalten. Die Schlächter müssen für 40 Gemahregelte sorgen. Von den Gasarbeitern und Zimmererarbeitenden befinden sich 143 im Arbeitsstand, wovon 98 Verheirathete mit 60 Kindern und 13 ledig unterstützungsbedürftig sind. 23 Plätterinnen sind noch gemahregelt; ferner ist für 9 gemahregelte Former zu sorgen. Die Gasarbeiter haben noch 32 Gemahregelte mit 87 Kindern. — In Altona sind 84 Zimmerer mit ca. 50 Kindern, ferner 3 Frauen Abgereister zu unterstützen. 18 Vergolder sind noch ausgesperrt, worunter 4 Verheirathete mit 4 Kindern. Die Glasmacher haben 150 Ausgesperrte zu unterstützen; 105 derselben haben 274 Kinder. Die Glasmacher in Bergedorf haben 99 Ausständige. (Für die Glasmacher wird zum 17. September eine Wendung zum Besseren erwartet.) In Geesthacht sind am 2. August 13 Korbmacher ausgesperrt.

Aufforderung. Schlosser und Maschinenbau-Arbeiter Berlins. Wir fordern die Kollegen, welche noch im Besitz von Sammelbonds oder Listen für die Untkosten der Delegirten zum Metallarbeiterkongress sind, auf, dieselben bis spätestens am Sonntag, den 23. August, bei unterzeichneten Kollegen abzugeben, da die Abrechnung stattfinden soll.

Sollten die Kollegen ihrer Verpflichtung nicht nachkommen, so fühlen wir uns veranlaßt, die Namen der Kollegen zu veröffentlichen. Die Listen sind an folgende Kollegen abzugeben: Joh. Tschow, Staligerstr. 123, Hof 3 Tr. I. Stropp, Bärentw. 14, Hof 4 Tr. I. Klube, Pionierstr. 55.

J. A.: Joh. Tschow, Staligerstr. 123, Hof 3 Tr. I.

Aufruf an alle gewerblichen Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend. Arbeiter! Kollegen! Seit ca. anderthalb Jahren besteht hier in Berlin der Verein gewerblicher Hilfsarbeiter, der bis zum Mai d. J. schon eine Mitgliederzahl von nahe an 2000 hatte. Es scheint nun, als ob die Gegner unserer Organisation triumphiren sollten, denn die Versammlungen, die früher stets gut besucht waren, werden immer schwächer besucht, trotzdem wir nichts unversucht lassen, und gute und lehrreiche Vorträge gehalten werden. Arbeiter! Kollegen! Bedenkt die traurige Lage, in der sich das um sein Dasein kämpfende Proletariat und namentlich der gewerbliche Hilfsarbeiter sich befindet. Bedenkt ferner, daß ihr geschlossen eine Macht seid, wogegen der Einzelne ein Spielball der Großkapitalisten ist. Darum, Kollegen, wacht auf und organisiert Euch. Die beste Gelegenheit bietet Euch der Verein gewerblicher Hilfsarbeiter. Erscheint zahlreich in der Versammlung, die in nächster Zeit stattfinden wird, und beweist dadurch, daß Ihr eure Lage erkannt habt. — NB. Die Kollegen, die noch im Besitz von Listen von 1. Mai und für die Hamburger Genossen sind, werden ersucht, dieselben so schnell als möglich abzurechnen, denn ein Jeder wird wissen, daß schon die wirksame Hilfe an die ausgesperrten Arbeitsbrüder Hamburgs noch thut. Der Untergang derselben würde eine Verletzung der gesamten Arbeiterorganisationen Deutschlands im Jahre hinaus nach sich ziehen. Mit proletarischem Gruß an die Aufträge des Vorstands des Vereins gewerblicher Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend H. Worchert, Münchenerg. 23.

Versammlungen.

Die Früchte der vertraulichen Herrfurth'schen Versammlung machen sich bemerkbar. Am Sonnabend Abend sollte eine öffentliche Schmiederversammlung, Inselstr. 10 bei Schäffer stattfinden. Pöbellich angemeldet war dieselbe um 8 Uhr. 5 Minuten vor 9 Uhr begab sich der Einberufer zu dem überwachten Beamten, um die Genehmigung zu repräsentiren, hierbei trug der Beamte, ob der Vorgeiger der Genehmigung der Einberufer selbst sei. Als diese Frage bejaht war, eröffnete der Einberufer die Versammlung und machte die Tagesordnung bekannt. Der letzte Punkt derselben gelangt, erhob sich der Beamte, und erklärte: „Ich inhibire hiermit die Versammlung auf Grund des § 3 des Vereinsgesetzes“. Zum Ueberflus erklärte der Beamte noch, daß dieses gleichbedeutend sei mit einer Auflösung, und die Anwesenden demgemäß den Saal zu verlassen hätten. Die Versammelten gingen ruhig auseinander.

Mit der Frage: „Wie verbessern wir unsere materielle Lage?“ beschäftigte sich eine am 13. d. Mts. im Vereinslokalen Saale abgehaltene öffentliche Versammlung von 100 Arbeitern, die von M. B. Beltrant, Arbeiter, Rutschmann u. a. m. geleitet wurde. Herr Welt als Referent veranlaßte in seinem diebesszüglichen Vortrage, wie auch die Arbeitertransport-Arbeiter und Kautscher vermöge einer geschulten Organisation das zu erreichen vermöchten, was organisierte Gewerkschaften bisher als Erfolge zu verzeichnen hätten, nämlich Verkürzung der Arbeitszeit und einigermaßen geregelte Lohn-

fationen damit einverstanden wären, würden wir wohl und dieser Einrichtung nicht lange zu erfreuen haben. Ein fündiger Staatsanwalt würde hier eine Verbindung der Gewerkschaften durch die Kommission nachweisen und auf Grund der Erklärungen der hiesigen Behörden, ferner wie verschiedener Regierungsorgane, daß die Fachvereine mehr oder weniger politische Vereine seien, nach den vereinsgesetzlichen Bestimmungen aber solche Vereine nicht in Verbindung treten dürfen, einschreiten und den Lebensfaden aller Berliner Organisationen unterbinden.

Ich bin der Meinung, daß der Passus bezüglich der Kontrolle ganz gut weggelassen werden kann, da wohl jede einzelne Gewerkschaft, sobald sie sieht, daß die Beschlüsse der Kommission bei einem ausbrechenden Streit respektiert werden, gern ihre Gelder für die streikende Gewerkschaft giebt, indem ihr ja die sichere Unterstüßung bei einem von ihr zu unternehmenden Streit ebenfalls zu Theil wird.

Ich mache hier die Bemerkungen, weil ich das Interesse, welches ich bei dem Zustehenrufen dieser Kommission gezeigt, derselben auch jetzt noch entgegenbringe. Ich bitte also meine Bemerkungen nur in diesem Sinne zu deuten.

Es wurde dann ferner der Beschluß gefaßt, Flugblätter auszugeben, durch welche den Gewerkschaften die Gründe für die Beschlüsse der Kommission und die Beschlüsse selbst zur Kenntniß gebracht werden sollen. Nun müßte ein solches Flugblatt wohl in mindestens 100 000 Exemplaren verbreitet werden, da doch über 50 Genossenschaften Delegirte entsendet haben, und hunderttausend Blätter auf dieselben vertheilt, würde keine zu große Anzahl für eine jede ergeben. Die angegebene Anzahl Flugblätter würde eine Ausgabe von 400-500 M. erheischen. Diese Flugblätter müßten aber schon, wenn sie verbreitet werden sollen, in öffentlichen Versammlungen jeder Gewerkschaft ausgegeben werden, da den Delegirten kein anderer Weg für eine wirksame Verbreitung zu Gebote steht. Nun muß aber doch erst jede Gewerkschaft ihr Gutachten über die Konstituierung der Kommission abgeben, und so könnten die Delegirten in den öffentlichen Versammlungen alles das, was auf den Flugblättern stehen soll, referiren und eine Diskussion darüber ansetzen, um event. Abänderungsvorschläge entgegen zu nehmen, die dann in der allgemeinen Gewerkschaftsversammlung zur Berathung gestellt werden. Es können ja für die Delegirten Zirkulare gedruckt werden, auf welchen alles das verzeichnet wäre, was die Flugblätter enthalten sollen, um die Delegirten in den Stand zu setzen, mit Hilfe dieses Zirkulars genauen Bericht zu geben. Es wird vielleicht manchem Delegirten dieser Weg als zu weitläufig erscheinen, wenn aber die Kommission in Aktion treten will, und sie hat nicht auf diese Weise die Zustimmung sämtlicher Gewerkschaften auf ihrer Seite, so wird es zu Kollisionen zwischen einzelnen Gewerkschaften und der Kommission kommen, und der Apparat (Aktionsfähigkeit der Kommission) würde zerfallen.

Innerhalb der Gewerkschaften ist aber jetzt genügend Zeit, alles eingehend zu beraten, da Streiks wohl von keiner Gewerkschaft augenblicklich in Aussicht genommen sind.

Ich hätte wohl noch einige Punkte zu berühren, da ich aber den Raum dieses Blattes nicht zu weit in Anspruch nehmen will, und hoffentlich in nächster Zeit öffentliche gewerkschaftliche Versammlungen stattfinden, in welchen weiter diskutiert werden kann, stelle ich vorläufig die angeregten Punkte der Kommission zur Erwägung anheim.

Achtungsvoll

Z. H. Glöckle,
Luisenstraße 52, 3 Tr.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Cassette beizulegen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

Für die ausgesperrten Bauhandwerker Hamburgs gingen ferner bei uns ein:

Von den gestempelten Hamburgern und Kollegen der Werkstätte Nr. 100 5 M. Bantischerei Horn u. Komp., Frankfurter Allee 47 12,25 M. Kontobücherei und Buchdruckerei, Spandauerstraße 30, 2. Rate 6 M. Drucker und Lithographen von Kupner u. Berger 20 M. A. Horstler 8,30 M. Saal zum Holzernen Schleifstein (Frischer u. Hoffmann) 2 M. Tischlerei von Katsch, 4. Rate 4,50 M. Tischler von Zimmermeister Hoffmann, 2. Rate 8,20 M. Bantischerei A. Harms, Kastanien-Allee 100, 3. Rate 9,25 M. 29 Mann der Metallrohrfabrik A. Knappe 11 M. Feiserei von Wagener u. Tinnobell, 2. Rate 6 M. Einige Arbeiter der chemischen Fabrik A. G. (Schering) 2,50 M. Matag 1 M. Die Maschinenarbeiter der J. G. Pfaffschen Möbelfabrik 11,70 M. Arbeiter der Bronzenwaaren-Fabrik Nielbock u. Seb., 3. Rate 11,80 M. Klempner der Werkstätte J. Senf, D. Sch. N. 1,50 M. Nauchklub "Deutsche Eiche" 1. 6 M. Zimmerleute Baumeister Schmidt, Kronprinzengasse 10 M. Bau Schönbauer Allee 152 4. Rate 3 M. Werkzeugschneiderei Gebr. Kroll 11,40 M. Tischlerwerkstätte Abel u. Neumann 8,60 M. Tischlerei Tollkühn Friedenstr. 48, 2. Rate 3,10 M. Sämtliche Arbeiter der Pianofabrik Gutepe 16,90 M. Tischlerei von Wolter, Friedenstraße 44, 2. Rate 12,60 M. Wöhmer Hausdiener 1 M. 10 Scheideleder der Firma Jeserich, 4. Rate 5 M. Tischlerei von Kaiser, Ballfadenstraße 11 5,70 M. Ges. in Elgium 6. Sommerfest der Drechsler 22,10 M. Bau Gr. Frankfurterstr. 41/42 6,75 M. Bantischerei Gebr. Schanz 7,95 M. 5 Nothe Stellmacher, gesammelt bei Gröndel 5 M. Vom Ueberich der Schnupftabakdose und von Gefellen recht zünftiger Junngemeister 7,50 M. Filzschuster der Fabrik Moriz Winterfeld, Elsfasserstr. 5, 4,50 M. H. W. Saarbrückerstraße 1 M. Werkstätte Barth, Fruchtstr. 8, 5,10 M. Amerikanische Auktion für einen Postlohl bei Schayer 20,19 M. Statistischer bei Schönfeld 45 Pf. Rastbrüder vor dem Halle'schen Thor 6 M. Gen. der Schlosserei Jahnke, Besselstraße, 3. Rate, 3 M. 9 Mann, St. B. 6 M. Spiegelrahmenfabrik von Trempenau mit Ausschlag von 2 Kollegen, 3. Rate, 10 M. Arbeiter und Arbeiterinnen der Mechanischen Patentverschlusfabrik von W. Schützler u. Komp., 2. Rate 8 M. Gesammelt von Genossen auf dem Neubau Brauhaus Bicheldorf 6 Spandau 18,75 M. Bau Invalidenstr. 145, 2. Rate 25 M. Die Nothen der Firma Samter u. Komp., außer drei Kollegen 6 M. Einige Kollegen der Malerwerkstätte von Hoeft u. Stegmann 8 M. Bantischerei G. Haack, Müllerstr. 39 13,30 M. Die Kürschner der Schäbeler'schen Werkstätte, 3. Rate 2,20 M. Bantischlerei J. Peters, Treseowstraße 29a, 2. Rate 8,90 M. Kistenfabrik von Juchel und 2 Kollegen von Schalling 3,55 M. Tischlerwerkstätte von Werner, Langestr. 91, 4,80 M. Albumfabrik von M. S. 6,25 M. Restaurant Mittelstadt (Auktion) 6 M. Ertrag einer Weite 3 M. Tischler und Polier der Werkstätte von Hamsf, Ballfadenstr. 77, 9,10 M. 6 Nothe Maler, 4. Rate, 2,50 M. 6 Mann, Bräckenstraße, 2,90 M. Nothe Eisenarbeiter in Stralan 8,60 M. Tischlerei von Heinrich, Wasserthorstr. 30, mit Ausnahme eines alten Graubarts, 2 M. Die Elektriker von Henneberg, Herzberg u. C. und der schwarze Schulze 18 M. Acht Kollegen der Tischlerei von Heilig, Nixdorf, 4 M. Liste 3827, Fabrik Wabmeyer, 14,15 M. Gesammelt in der Bandagenwerkstätte von Bagajewsky 3 M. Arbeiter-Bildungsverein Nixdorf, gesammelt in der Bergschloßbrauerei 24,50 M. Auktion einer Zigarre nebst Liste, Restaurant Reden, Bergstr. 7, 7,83 M. Vom Bau Wächstraße der Malerbude Müller durch Schin 6,80 M. Von Schloßkoppländern der Stammerner Vogellohne, 2. Rate, 4,10 M. Vom rothen Malermeister 1 M. Vom kleinen Trausenbold 0,50 M. Schreyer 1 M. Malerwerkstätte Michant, 4. Rate 9 M. Gesangverein Margilöcher (Moztrichopf) 5 M. Gesangverein Hoffnung (Nixdorf) 10 M. 8 Filzschuharbeiter von Pheudmann, 3. Rate 2,50 M. G. B. W. Filzschuharbeiter 1,50 M. Nach Beendigung der

Nachricht, 17./8. 1890, von Ebnischen Arbeitern, gesammelt bei Fiebert, Martinienfelde, 85,75 M. Landpartie Gesangverein Fortschritt 8,55 M. 4 Maler der Perschmann'schen Bude 2 M. Die einzigen Träger von L. B. 5,65 M. Sitzung Arno Winter 4,35 M. Lustige Maler und Anstreicher von Wadurlo mit dem Sperlingswirth, 2. Rate, 4 M. Sammelbüchse Maler Berlin 6, 2. Rate, 7,05 M. Maler der Nielschen Werkstätte, Neuenburgerstraße 45, 2. Rate, 9,50 M. Einede, Restaurant, Ertrag einer amerikanischen Auktion 11,25 M. Gutmacher A. Rehr 3 M. Die Nothen von Meier, Bülowstr. 42, 3. Rate 7,60 M. M. Krause, Mohrenstr. 87, 1 Tr., 1 M. Studenteure Krause und Alm 2,50 M. Tischlerei von Moitsch, Grüner Weg 56, 4. Rate, 4,05 M. Ges. beim verunglückten Kränzchen Nauchklub "Blau Wolke" 3,80 M. Klempner und Radler der Ed. Sommerfeld'schen Sturmlaternenfabrik, 2. Rate, 11 M. Von den Genossen Charlottenburgs, 3. Rate, d. A. Brässel 85 M. Gesammelt vom Maler Mohing 6 M. Bantischlerei Henschel 13,20 M. Malerwerkstätte von J. Banke, 2. Rate, durch Bachmann 5,65 M. Tischlerei Schaub u. Franz, 4. Rate, 2,40 M. Lampenfabrik Edel u. Gliemide, 3. Rate, 15 M. Nothe Steinfeiler, 4. Rate, 18,75 M. Schuppenbrüder und treuer Genosse 3 M. Vom Stat bei A. Wegner 1,25 M. Bei Heindorf zum Frischschoppen am Sonntag ein Kollaps versteigert durch Louis Dery 7 M. Dieselben bei Tempel einen Häring 3,25 M. Ein konservativer Tischlermeister aus der Igl. Osibahn zu Berlin 0,50 M. Bantischlerei von Wiedel, Strelcherstr. 61, 4,55 M. Zimmerleute, Wegner, Wiesenstr. 2. Rate, 6 M. Einige Nothe Handelsleute aus der Markthalle 11, 5 Mark. Verein "Willkommen", gesammelt am 16. August, 3. Rate, 6,70 Mark. Radler'sche Werkstätte, Friedrichsbergerstr. 5, 2. Rate, 8 M. Kludow, Friedrichsbergerstr. 5, 6,50 M. Mechaniker Berlin, 4. Rate 46,65 M. Liste Nr. 12 der Mechaniker Berlin (33 Arbeiter von L. Löwe) 14,10 M. Mehrere Kollegen Kanonierstraße 31-32, 1,50 M. Am Bierisch bei Meier, gesammelt durch Nauchklub, Wegener u. Lottermann 1 M. Tischlerwerkstätte von J. Müller, Beteranenstr. 25, 1. Rate 3 M. Tischlerwerkstätte von A. Müller, Beteranenstr. 25, 3. Rate 4,90 M. Maler, Filiale V, gesammelt 7,15 M. 1 Pferdebahn-Fahrplan dafelbst durch amerikanische Auktion 17,05 Mark. Von den ungemüthlichen 3 Passadenwischern Brunnenstr. 70, 2. Rate 3 M. Maler-Kr.-Kasse Norden, Invalidenstr. 151, 3. Rate, 5,50 Mark. Liste 0083, durch Meite, Sorauerstraße, 14,05 M. Tischlerei von Roggenbach, 3. Rate, 4 M. G. Albrecht 50 Pf. Aus dem rothen Nest Köpenick 17,90 M. Ueberich der Zellerammlung aus der Schlichtergesellen-Versammlung am 17. August 30,15 M. Liste 7088 durch Freidant 3,80 M. Tischlerei Neumann, Köpnickstraße 175, 2. Rate, 7,50 M. Von Arbeitern der Pianofabrik G. J. Quandt durch Meiz 10,80 M. Liste 3825 der Zimmerer 10,55 M. Liste der Maurer Nr. 0650 11,20 M. Liste 0071 der Maurer 18,65 M. Bei Landpartie des Tapezierer-Fachvereins durch Auktion gezier Photographien am Nachm. in Johannisbad 21,20 M. Tischlerei Gerds 4 M. Waldgesellschaft S. Friedrichshagen 4,05 M. Nauchklub "Krumme Pöppe" 4. Rate 5 M. Metallwaarenfabrik Otto Fache, Uferstr. 92 9 M. Innungsges. aus der Waldemarstraße 2. Rate 4 M. Kistenfabrik Jauer, 2. Rate 8 M. Arbeiter der Fabrik C. Bernstein mit Ausnahme einiger 6 M. Seher der W.'schen Druckerei 2. Rate 17,55 M. Paul Höpfer 1,50 M. Maschinenfabrik von Wille, Heilbrunnstr. 14 2. Rate 8 M. Vom Schafkoppl bei Heindorf 1,15 M. Vom Stat bei Heindorf 1 Mark. Gelpspindelfabrik Köpenickerstraße 114 8 Mark. 25 Mann Verein der Selbsthilfe aus der Gilschinerstraße 16 Mark. Vierzehn Nothe Zensel aus der Gilschinerstraße 9,80 Mark. Reinickendorfer Erntefest Liebenwalderstraße 1,75 M. Flemming 0,50 M. F. Hunte 0,50 M. Mag Kroll 1 M. Tischlerei von Boese, 3. Rate 5 M. Amerikanische Auktion der Glacehandschuhmacher in Wasserse 3 Mark. Buchdruckerei von Max Bading, Verabteilung, mit Ausnahme des ersten Maschinenmeisters 5 M. Vier Schneider 2 M. Die jugenden Brüder, Schönhauserstr. 42 23,75 M. Schäffer und W. Lindenstr. 3. Rate 4 M. Tischler Horst 1 M. Zwei Schneider aus der Steinmehlfabrik 1,50 M. Minles 1,50 M. Eine Partie ges. nach Friedrichshagen von Tischler Wilh. Jung 4,35 M. 11 Nothe Offenbacher, 4,60 M. Auf Liste Nr. 3, Fachverein der Buchb. ges. bei der Herrenpartie des Personals der Buchdruckerei S. Herrmann und Münchener Brauhaus 42,25 M. Verein Berliner Nagelschmiede 13,65 M. Bodenleger von Rosenfeld-Kaiserhof durch Wünsche 16,05 Pf. 6 Töpfer Neubau Spandau, Schönwalder- und Birkenstraßen-Ecke, 6 M. Ges. von dem U. B. M. in M. in W. 4,05 Pf. 2. Sammlung bei Feuerherd in Potsdam durch Sperber 10,05 M. Tischlerei Vorhig, Steglitz, 3. Rate, 3,80 M. Bantischlerei Adersstraße 88, 3 M. Vivat "Hammonia" 7,65 M. Tischlerei von Gust. Klinger, Anklamstr. 34, 4,20 M. Von drei Kollegen von Kahl u. Schulz, Krautstr. 39, die konf. Nauchkne haben sich ausgeschlossen, 4 M. Von 2 angef. ehem. Rietzenhufaren, 3. M., 1 M. Tischner von H. Gönen, Stallschreiberstr. 7 3,10 M. Liste 18, nachträglich 15 M. Mehrere Kollegen der Tischlerei Schwollins und Vehmman, Wasserthorstraße, 2. Rate 3,50 M. Gesammelt bei einem Ständchen des Gesangvereins Steinneulle 3,35 M. Verein der Tischschneiderei und verwandten Berufsgenossen 250 M. Von der Winterschen Werkstätte 5,05 M. Die Nothen Drebbenerstraße 80, 2. Rate 24,05 M. Die gemüthlichen Schneider bei Meyer, Alte Jakobstr. 83, 1 M. Tapezierer Platonow und Priemer, 3. Rate 8,10 M. Landpartie Schmüdowitz durch Schulze 3,10 M. C. Schauer's Nachfolger, mit Ausnahme der Steinseifer, 2 M. Sonnenbrüder Oranienstraße, 2. Rate beim Geburtstag mit Feierlasten gesammelt 3,50 M. Ein kaltgewordener Wiener 4,00 M. Vergnügungsverein Schönbauer Linde 4 M. Durch Musikleiter Olanz-Schulze 7,40 M. Tischlerei von Harttrump, Bernauerstraße 79, 2. Rate 2,50 M. Bei Seiser durch Schuster 2 M. S. 163. Möbenerische Pianofabrik 3,70 M. A. Kaulbach 1 M. Krempelpöcher von Bladburn 3,50 M. Tischlerwerkstätte von Rettig, Frankfurterstr. 123 4 M. Sechs Maler von Grasse 4 M. Bauklempner von Meyer u. Dresler, Lichterbergerstr. 5 7,20 M. Für eine versteigerte Zigarre im Restaurant Vinke, Forsterstr. 45 6,75 M. Malerbude von L. Krüger, Moabit 4,50 M. 9 Mann der Tischlerei von Franz, Ballfadenstr. 21, 2. Rate 4,50 M. Ertrag einer Auktion auf dem Sommernachtsball der Galvanisfeuer 18,35 M. Bantischlerei Dreyfuss, 3. Rate 18,75 M. Peizer Schlosserei, Analföhne Moabit 1 M. Klempner Stange 1,50 M. Werkstätte Unger jun., Grüner Weg 23, 2. Rate 7,75 M. Von den Klempnergemeinden der Firma Grube, Neue Königsstr. 42, 6 M. Schafkopplbrüder, Holzmarktstr. 65, 4,50 M. Arbeiterbildungsverein Nixdorf auf Ehen gesammelt, 1. Rate, 123,60 M. Wolters Tischlerei, Langestr. 91, 2. Rate, 3,05 M. Metallwaarenfabrik R. Fischbach 10,60 M. Kistenfabrik Höpfer u. No. 3,25 M. Tischlerei von Hopfenje, Lichterbergerstr. 5, 6,50 M. Girtler von O. L. 4 M. Schafkopplpöcher unter dem Fliederbaum 2,51 M. Gesammelt durch Fritz Paul 6,90 M. Drechslerwerkstätte v. Sch., Prinzessinnenstraße 15, außer Einen, 3 M. Sattler von Ballenstirn durch Geier, 4. Rate, 5 Mark. Einige Kollegen der Demuth'schen Sattlerwerkstätte 4 Mark. Auf dem Sommernachts-Ball des Fachvereins der Sattler, ges. a) auf die Listen 4191, 4192, 4193, 39,95 M. b) eine Waage veranlagt 26,40 M. c) eine Zigarrenspitze 4 M. Tischlerei von Richter, Waldemarstr. 84a, 5,25 M. Bildgerei Friedrichshagen 27,50 M. Mitterstr. 86 gesammelt 4,55 M. Möbelschneiderei Klug, mit Polierern und Maschinenarb., Fruchtstr. 32, 17,05 M. Gesammelt bei Wilhelm Spaet 10,50 M. Frl. R. Döberst 3 M. Buchdruckereihilfsarbeiter ges. durch Krüger, 2. Rate, 5,10 M. Amerikanische Auktion einer von einem schwindelhaften Proletarier, angef. künstlichen Niste, Brunnenstr. 38, 32 M. Malerbude von Triemer, 2 Mann ausgeschl., 3 M. Aufschläger, Rheinsbergerstr. 15, 2. Rate, 4 M. Liste 0145 sämtlicher Drucker und 2 Schleifer der Firma Kaufmann, 3. Rate, 7,50 M. Liste

Nr. 0168 von der Koll'schen Tischlerei 8,90 M. Angehörige Buchdrucker-Missionäre 1,58 M. Regellklub "Bahn frei" A. Schmitz, 4. Rate, durch Auktion einer Zigarre, 2 M. Tischlerwerkstätte Jahnke, Charlottenburg, Kantstr. 132, 3. Rate, 4,30 M. 3 Geimeingefährliche d. "Union", Poststraße 27, 1,50 M. Nauchklub "Dünefange", 2. Rate, 5 M. Beim Frischschoppen in der Wollensbrauerei, 17. August, 11,05 M. Tischlerei von Kämmler, Blumenstraße 52, 3. Rate, 6,25 M. Pianofabr. v. Schmidt, Oranienstr. 134, 4. Rate, 7,15 M. Ges. bei einer Kaffeepartie d. Friebe 3,35 M. Tischlerei von Wötcher der Berliner Wollensbrauerei 3,50 M. Tischlerei von Groß, Poststr. 9, 3,80 M. Gesammelt bei Petribären in der Blögensee und bei Bechstein, Johannisstraße, 12 M. Von 5 Nothen Zenseln gesammelt durch Häuser, Ehardt, Kreier, Schmidt, Gorn bei Auktion 5,10 M. Beim Vergnügen des Nauchklubs der Fingelicher 7,20 M. Ueberich des Vereines "Eiderlich" 1,50 M. 4. Rate durch Parquetbodenleger der Firma Perino durch Schmitz 8,50 M. Kollegen der Malerwerkstätte P. in Nixdorf 7,95 M. Von den Nothen Brüdern und Schweilern aus der Versammlung am 16. August bei Hoffmann, Oranienstraße 180, 35,30 M. Die drei Brüder vom rothen Seidel 1,50 M. Der kleine Hamburger 1,50 M. C. V. St. 59, ohne die Schläfer, 8 M. Landes- und Noher, C. V. St. 59, ohne die Schläfer, 8 M. Amerikanische Auktion vom Ueberich der Papierarbeiterinnen 16,70 M. Adler 0,50 M. Gesammelt von den gewerblichen Hilfsarbeitern auf Ehen Nr. 87 13,35 M. Nr. 3 7,65 M. Nr. 98 11,70 M., Nr. 80 13,10 M., Nr. 1 7,50 M., Nr. 16 9,20 M., auf verloren gegangener Liste Nr. 15 0,95 M. (bitte diese anzuhalten und bei Herrn Vogel, Wienerstraße 33, abzugeben). Ertrag einer Auktion für eine alle Mühe in Schmidt's Bierlokal, Oranienstraße 141, 13 Mark. Nothe Brüder der Osibahn 5,50 Mark. Handschuhmacher bei Katerbow 4 M. Bantischlerei von Hoffmann, Soldinerstraße 40 6,60 M. Von den Töpfern aus der Reinickendorferstraße, Bau Heimerich 15,20 M. Tischlerwerkstätte Drebbenerstraße 2, 3. Rate 4,50 M. Marmor- und Metallwaarenfabrik F. Priß, 3. Rate und 2 Zimmerleute in Grehl, 4,15 M. 4 Schafköpfe 0,80 M. Tischlerei von Grehl, gesammelt durch Häder 5,20 M. Gut Holz L. 1. 2,50 M. Gesammelt beim Genossen Hölner 7 M. Gäste von Neug 3 M. W. B. Invalidenstraße 1 M. Ueberich von S. aus Namelino 1,40 M. Für Kellen Jellulub Herwegh, Friedrichstraße 4 M. Fachverein der Tapezierer, amerikanische Auktion eines Gruppenbildes 27,70 M. Wöllner's Schriftgerei 18 M. Vom Bau Kreuzgasse 22, Friedrichsberg durch Lehmann, Maurer, Werner u. Co., 5. Rate 10,75 M. Buchdruckerei G. Schade, (Otto Franke) 10,50 M. Bantischlerei von Gepp 3,50 M. Tischlerei Schüze, Stalinerstr. 10 5,80 M. Einige Seher der Buchdruckerei von Imberg u. Leson 3,25 M. Friseur v. R. Koller, Ballfadenstr. 78, mit Ausnahme eines Kollegen 2,80 M. Ueberich von Stalabend 1,37 M. Maler 1000 4 M. Malerwerkstätte Michant, Nachtrag zur 4. Rate 2 M. Tischlerei Hochstein, mit Ausnahme der Polierer und 1 Tischlergesellen, 4. Rate 4,50 M. Frister u. Hoffmann, Saal 37, durch A. W., 2. Rate 11,40 M. Frister u. Hoffmann, Saal 36, 8,50 M. Freunde der Freiheit L., S. u. N. 20,05 M. Klaus u. Koll, die Nothen Grenzstraße Reinickendorferstraße 17,50 M. 5 Bantischler, Hermann Just und Kollegen, 2,50 M. Die Nothen Spandauer, Liste Nr. 0771, 6,75 Mark. Liste Nr. 0407 1,75 M. 18 M. Ein Ei versteigert, Gerichtstraße Nr. 19 8,86 M. Freiwillige J. R. D. 3 M. Gesangverein "Euterop" 0,50 M. H. V. Metallarbeiter 0,50 M. W. B. Zementarbeiter 0,50 M. Fabrik Dette u. No. 12 M. W. Genossen S. und O., Markgrafstraße, Liste 2, 10,10 M. Tapezierer von Albrecht u. Koll, 3. Rate, 6,25 M. Geburtstag des Schuhmachers W. Heine 5 M. Gesammelt von Arbeitern der Elster'schen Fabrik 12,75 M. Koll, der Dittmar'schen Tapezierwerkstätte 10 M. Metallwaarenfabrik, 8,25 M. Freie Hilfslosse der Metallarbeiter, J., 1. Rate, 10 M. 5 Nothe Hähne bei einer Familienfeier Gräfestraße 2 M. Tischlerwerkstätte Sauer, Eisenbahnstr. 12, 6. M., 9 M. Woll-Rispenerstr. 175, 50 Pf. 4 Kollegen von Julius Neuburg 3 M. Gtza ges. bei Lange, Reichsbergerstr. 106, durch Jesche 6,55 M. Scholz u. Co., Fruchtstr. 59, 3. Rate, 3,50 M. Ertrag einer amerikanischen Auktion bei der Landpartie nach Beinh von Arbeiter-Gesang-Verein 15,20 M. Tischler und Polierer 0,50 M. Pfaff, 4 Tr., Saal 4, 3. Rate, 15 M. Fünf belebte Sander 2,50 Mark. Kronenfabrik Th. Schmidt, Stallföhlerstraße 55, 2. Rate, 3 M. Knergel's Lust Nixdorf 4,50 M. Veranlagt einer Streichholzhachtel durch Höpfer 4,50 M. Metallwaarenfabrik von J. G. Heber, Ritterstraße 78, 5,50 M. Tischlerei von Mitsch, Neue Königsstr. 84, 9 M. Dreher u. Gieseler von Bach u. Mahlow, 4. Rate 4 M. Zuschneider von G. Jahnke 2 M. G. B. 52 2,35 M. Vampensabrik von Sch. u. Gr., 3. Rate 30 M. Werkstätte von Gebr. Perch, 2. Rate 8,50 M. Mehrere Kollegen der Firma Gebr. Krüger, Holzmarktstraße 44a, 2. Rate 9,50 M. Von den Indifferenten bei A. Kunsthelm, 3. Rate 4,85 M. Von den Töpfern, Steinstraße 3 Tr. 6 M. Tischlerei von Hartwig, Fruchtstraße 4 M. Tischlerei Geride, 4. Rate 4,60 M. Gesammelt unter Genossen S. und S. 21,25 M. Ueberich von einer Flasche Kognal bei der Dampfpartie der "Collegia" 2,25 M. Vampensabrik Schuster u. Baer, 5. Rate 35,55 M. Klempnerei Gerlach, 4. Rate 2 M. 5 Kollegen, Bülowstraße, Liste 0816 2,50 M. Tischlerei Waude, Krautstr. 33, 3. Rate 4 M. Drei Arbeiterstamen von jüdischen Wirtshausgelde 75 M. Nothe Maler bei Springer und einige Arbeiter der Möbelfabrik J. Groschitz, Gollnowstr. 19, 3. Rate 22,20 Mark. Stiftungsfest der Parquetbodenleger, Auktion einer Zigarre 42 M. Froshauge, 2. Rate 17,25 M. Kistenmacher u. Drechsler 2 M. Die armen Kistenmacher von Streibel 2,75 M. Werkstätte B. Gläus, Eimierstr. 111, außer einigen Nudern und einem Bau 6,50 M. Tischler-Werkstätte Gerlich, Krautstraße 38, 3. Rate 4,70 M. Von den Arbeitern der Spiegelrahmenfabrik Wollensstraße 50, 3. Rate, 12,45 M. G. und Ph., Adersstraße, 3. Rate 21,35 M. Kapitalistische Fechter 2,30 M. Tischlerwerkstätte Drausche, Weberstr. 52, 2. Rate, 5,25 M. Bei einer Freizeitspaß von Kiesen u. Wolf, gesammelt von Johl 7,55 M. C. V. Grehl, 3. Rate 20,50 Mark. Von Maurern in Belg 30 Mark. Zimmerleute in Belg i. M. 2,50 Mark. Zuzugpapierfabrik N. u. W., 4. Rate 22,70 M. Eine Zigarrentasche veranlagt b. Sommerfest des Wg. Arb. Vereins 18,08 M. Von Loewe 50 Pf. Gesammelt von A. Lobert, Döberei Eichen Straußmunderstraße 9,45 M. Pantoffelfabrik G. Buchholz, Eichenstraße 3, 2. Rate 7,25 M. Der Stamm von Maler Bahnte 4,25 M. Die Nothen Maler bei Kutter in Charlottenburg, 2. Rate 4,50 M. Arbeiter der Stockfabrik von Otto Keil, Auguststr. 26 5,80 M. Tischler Emil Walther, 2. Rate 2,05 M.

In Summa 5900,16 Mark. In voriger Nummer 21 173,46 M. Im Ganzen bis jetzt 26 473,62 M.

Verichtigungen: In der Nr. 190 muß es heißen statt Arbeitergesangverein "Nord" 7. Rate 20 M. — 3. Rate 20 M. — Vorigen Dienstag mußte es heißen statt Liste 416 — 417 statt H. Hoffmann — A. Mittmann. — In Nr. 188 muß es heißen Tischlerwerkstätte, Landberger Allee Nr. 18 5,10 M. und nicht Landsbergerstraße 18.

Weitere Beiträge nimmt gern entgegen die Expedition, Beuthstr. 3.

J. C. Sch., Münker. Siehe Beilage vom 13. August 4. Seite, 3 Spalte, 7. Zeile von oben.

Zwei Streiterei. 2. September 1888.

In Sachen der Dehnhardt'schen Sprach-Hilfsanstalt schreibt uns heute ein Abonnent, daß sie sich nicht in Genscha, sondern in Wlasowich bei Dresden befände.

H. C. Für mündlichen Auskunft sind wir bereit.

H. H. W. Wir können Ihnen leider keine Auskunft geben.

Heanderstr. 10. Generalfeldmarschall.